

# Rathaus-Korrespondenz

EIGENTÜMER, HERAUSGEBER, VERLEGER UND DRUCK:  
PRESSE- UND INFORMATIONSDIENST DER STADT WIEN

1, RATHAUS, HALBSTOCK, TÜR 247 d-i, 1082 WIEN - TELEPHON 42 805, KL. 2971-2974, FS (7) 5662  
CHEFREDAKTEUR UND FÜR DEN INHALT VERANTWORTLICH: WILHELM ADAMETZ

Donnerstag, 6. Juni 1968

Blatt 1720

## Picasso-Ausstellung bis 30. Juni geöffnet

6. Juni (RK) Entgegen verschiedener anderslautender Meldungen wird die Picasso-Ausstellung wie vorgesehen bis 30. Juni, täglich von 10 bis 21 Uhr, zu besichtigen sein.

Die Ausstellung erfreut sich nach wie vor großen Interesses. Noch in dieser Woche wird der 60.000. Besucher erwartet.

- - -

## Nach Spareinlagen - auch Kontenrekord bei der "Z"

6. Juni (RK) Nach der jüngsten Entwicklung entfallen bereits auf weniger als 1,3 Einwohner Wiens ein Sparkassenbuch der Zentralsparkasse. Einen absoluten Rekord stellt die Zahl von 900.000 "lebenden" Sparkonten dar. Es sind dies jene Sparkassenbücher mit laufenden Einzahlungen beziehungsweise Abhebungen. Daneben gibt es rund 400.000 sogenannte Sammelkonten. Dazu zählen alle Spareinlagekonten, die schon längere Zeit keine Bewegung mehr aufweisen und deren Kapitalstand unter 50 Schilling liegt. Diese Konten werden aus Gründen der Vereinfachung und Rationalisierung gesondert geführt. Die Entwicklung der Zahl der "lebenden" Z-Sparkassenbücher zeigt folgendes Bild: 1955: 280.000; 1960: 500.000; 1964: 725.000; 1966: 840.000; Ende Mai 1968 900.000.

Nach der Überschreitung der Zehn-Milliarden-Schilling-Grenze bei den Spareinlagen hat die Zentralsparkasse damit auch in der Zahl der Sparkassenbücher einen bisher in Österreich noch niemals erreichten Stand erzielt.

- - -

Jahresausstellung der Modeschule der Stadt Wien  
=====

6. Juni (RK) Am Mittwoch, dem 12. Juni, um 18 Uhr, wird Bürgermeister Bruno Marek im Schloß Hetzendorf, 12, Hetzendorfer Straße 79, die diesjährige Jahresausstellung der Modeschule der Stadt Wien eröffnen.

Geehrte Redaktion!

Bereits am Dienstag, dem 11. Juni, um 10 Uhr vormittag, können die Vertreter der Presse an einer informativen Führung durch die Jahresschlußausstellung der Modeschule Hetzendorf teilnehmen. Verbunden damit ist eine Modeschau. Die diesjährige Kollektion besteht aus 140 Kleidmodellen, Maschenartikeln, Hüten und Taschen. Die Hetzendorfer Modeschau steht heuer unter dem Motto "Romantica 68". Der Titel der traditionellen Krepppapiermodeschau heißt "Romantische Träume". Sie sind herzlich eingeladen, Berichterstatter und Fotoreporter zu entsenden.

- - -

Mitglieder des Unterrichtsausschusses des Nationalrates besichtigten  
=====

Schulen der Stadt Wien  
=====

6. Juni (RK) Mitglieder des Unterrichtsausschusses des Nationalrates besichtigten heute, geführt von Stadtschulratspräsident Dr. Max Neugebauer, die Schulen 3, Hainburger Straße 40, und 2, Vorgartenstraße 191. Die Exkursion hatte den Zweck, die Nationalratsabgeordneten über die Polytechnischen Lehrgänge zu informieren. In der Schule in der Hainburger Straße wurde eine Ausstellung von Schülerarbeiten besichtigt, die im Rahmen des neunten Schuljahres angefertigt wurden.

- - -

Geehrte Redaktion!  
=====

Wir erinnern daran, daß morgen Freitag, den 7. Juni, um 16 Uhr, in den neugeschaffenen Räumen des Leopoldstädter Heimatmuseums, 2, Karmelitergasse 9, eine Pressebesichtigung des Österreichischen Zirkusmuseums und des Internationalen Clownmuseums stattfindet.

Ort: Leopoldstädter Heimatmuseum, 2, Karmelitergasse 9.

Zeit: Freitag, 7. Juni, 16 Uhr.

- - -

"Theater und Experiment - Theaterbauten, Drama-  
turgie, Publikum und Zusammenhänge"  
=====

Auszug aus dem Diskussionsbeitrag von Chefdramaturg G.Büch (BRD)

"Man sollte meinen, daß das Theatersystem der Bundesrepublik Deutschland, hochdotiert mit mehr als 300 Millionen Mark jährlich, viel gepriesen vor allem im Ausland - wo man es nicht kennt - ein besonders geeigneter, fundierter und gut subventionierter Platz für die Herstellung von theatralischen Experimenten ist.

Natürlich - man spielt schon Handke allerorten, hier und da ein Happening, Agit-Pop und Agit-Prop - auf Tagungen und auf Partys versnobter Millionäre, Otto Pienes Lichtballette - und vom off - off Broadway importierte psychedetische und ähnliche Spiele - aber experimentiert wird trotzdem nicht.

Das hochdotierte Hamburger Schauspielhaus ist ohne Werkstatt - man wird ja kaum Joe Ortons Boulevardstücke zu den Experimenten zählen.

Das Bochumer Schauspielhaus eröffnete sein kleines Haus programmatisch mit einem Opus von Maximilian Schell und glänzt seitdem nach Dandkes Worten dadurch, Handkes Stücke en suite nicht zu spielen.

Das Düsseldorfer Schauspielhaus - seit Jahren ohne Experimente - hat sich in der letzten Spielzeit auf Schiller verlegt.

Köln pflegt Claudel weiter - soeben noch durch eine Ausstellung.

Und im Bayrischen Staatsschauspiel hat (nach den doch schon 17 (!) Jahre alten "Stühlen) gerade ein Stück von Genet - "Die Wände" (auch schon sieben Jahre alt), beinahe den Bayerischen Freistaat und den Stuhl des Dramaturgen ins Wanken gebracht.

Kaum ein Theater, wo wirklich das gemacht wird, was Esslin vorschwebte, nämlich "schöpferische Vorarbeit des Theaters für die Massenmedien" - Kaum ein Theater als Forum, Laboratorium und Experimentierstätte:

Natürlich wird in Bremen, Stuttgart oder Kassel interessantes

Theater gemacht - und auch hier und dort ab und an - aber was bedeutet das schon angesichts der Fülle der Möglichkeiten im westdeutschen Theaterraum.

In der größten Theaterlandschaft Deutschlands beispielsweise in Nordrhein-Westfalen, wo sich etwa 35 ständig bespielte Bühnen befinden, stehen zwischen Kohlenhalden und stillgelegten Zechen eine Anzahl neuer Theaterbauten ohne eigenes Ensemble, die von meist fragwürdigen Tourneebühnen bespielt werden. Experimentiert wird in dieser grossen Theaterlandschaft weniger denn je - ein Austausch interessanter Studio-Aufführungen zwischen den grossen Bühnen des Reviers, scheiterte an der Kirchturmpolitik und dem engstirnigen Prestigedenken der einzelnen Theaterleiter und Stadtverwaltungen und ein vernünftiger Plan mit einer grossen "Ruhr-Operette" alle Bühnen des Reviers zu bespielen, um Gelder und Probezeiten für Experimente zu bekommen, wird erst gar nicht weiterdiskutiert, weil jede Stadt ihre eigene "Lustige Witwe" haben will.

Was hindert uns am subventionierten deutschen Theater daran, mehr und sinnvoller zu experimentieren? Die weithin mangelhafte Ausbildung des Schauspielers-Nachwuchses:

Theaterexperimente neueren Datums - und nicht nur die - erfordern einen Schauspielertypus, der neben seiner Sprache auch seinen Körper beherrschen muß, einen Schauspieler, der sprechen und singen, tanzen und fechten, Pantomime, Clownerie und Akrobatik kann. Der seiltanzen und jonglieren, auf den Händen gehen und auf dem Kopf stehen kann. Einen Schauspieler, der unterscheiden und urteilen kann, der Form und Stilkenntnis hat. Und noch viel mehr. Wo lernt er das? Auf manchen der von der öffentlichen Hand unterhaltenen Schauspielerschulen vielleicht. Aber selbst da mangelt es oft an wirklichen Fachlehrkräften, die auf dem Stand der heutigen Theaterentwicklung sind. Denn in der Regel drängen sich doch nur solche Leute zu diesen Lehrstühlen, die weder als Schauspieler noch als Regisseur, noch als Dramaturg im praktischen Theaterbetrieb besonders erfolgreich waren.

Es hat überhaupt nichts genutzt, daß sich seit Jahren die deutsche Theaterzeitschrift "Theater heute" in entschiedenen und klar durchdachten Vorschlägen für die Veränderung dieser Zustände einsetzt.

Ein Theater, das experimentieren will, braucht einen fachlich besser ausgebildeten Schauspieler Nachwuchs.

2. Die Nachwuchs-Ausbildung der Regisseure: Hier sind die Zustände ähnlich wie bei der Schauspieler-Ausbildung.

Da es bis heute noch keine deutsche Theaterakademie gibt, natürlich mit einer Bühne, die über alle technischen Mittel der Massenmedien verfügt, ist das Regie-Handwerk nur im Alleingang in den Kellertheatern und weiss Gott wo - erlernbar.

Die Länder geben Millionen zur Errichtung von Musik-Grundschulen aus - das sind Schulen, die den Privatmusiklehrer ersetzen: nun darf auch das Arbeiterkind - von den Eltern oder Erziehern gezwungen - auf Staatskosten "Das Albumblatt für Elise" oder "Die Wut über den verlorenen Groschen" erlernen.

(Freiwillig kaufen sich Zehntausende die Elektrogitarren der Beatles). Aber für die unentbehrliche deutsche Theaterakademie ist kein Geld da.

3. Das Publikum. Ich weiß es nicht wie es im Bundesdurchschnitt ist - aber im Ruhrgebiet ist es - das kanne ich aus Erfahrung - erschreckend alt. Bei uns saßen unlängst - ich habe es ausgerechnet - bei einer Vorstellung von "Wie einst im Mai" über 50.000 Jahre im Theater. Ich habe viele Diskussionen mit Studenten geführt - und ich habe mehr getroffen, die das Theater überhaupt negieren, als solche - die von Zeit zu Zeit - sich aktuelle Stücke anschauen. Gerade bei der aufgeschlossenen Jugend wird das Theater weithin als überaltert, unwichtige, bourgoise Angelegenheit abgeschrieben. Und das liegt sicher nicht nur an der Jugend. Wenn man noch in 30 Jahren Theater machen will, muß man sich langsam auf den Weg machen, sich ein Publikum zu suchen, das eine etwas grössere Lebenserwartung hat als das derzeitige. Denn ~~wep~~ nicht mit 20 Jahren im Theater saß, geht auch mit 50 nicht mehr hin.

Und vor allem hat doch die Erfahrung gezeigt, daß gerade ein junges Publikum für Experimente aufgeschlossen ist.

4. Das Abonnementsystem - ein Kapitel für sich - aber nur kurz: daß so wenig Zeit für Experimente - für Aufführungen wie vor allem für Proben ist - liegt gerade im deutschen Stadttheaterbetrieb an den Abonnenten, die ihre 20 Pflichtvorstellungen - genannt Anrechte! - aber um Gottes Willen keine Experimente - absitzen müssen.

Die Besucherorganisationen und die Abonnenten schreiben den Theatern quasi die Premieren-Daten und die Zahl der Aufführungen vor - und damit auch die Probenmöglichkeiten für die einzelnen Stücke. Sie sind mit der größte Hemmschuh, ein konstantes Experimenttheater zu entwickeln.

5. Die Finanzen: Prinzipiell: Experimente dürfen nichts kosten. "La Bohème" und "Maria Stuart" dürfen kosten, was sie wollen. Da meckert keine kontrollierende Behörde und kein Kulturamt. Aber für eine Studio-Aufführung muß in der Regel um jeden Hundertmarkschein gekämpft werden. Für Experimente gab es, so viel ich mich entsinne bisher keinen Pfennig.

Dabei ist doch gerade diese Laboratoriumsarbeit so wichtig; nicht nur als "schöpferische Vorarbeit des Theaters für die Massenmedien" (Esslin), sondern: als schöpferische Vorarbeit für ein Theater der Zukunft, denn ob man Vostells Happinings nimmt, oder Pienes Lichtballette oder Kriwetts neuesten Plan, gleich die ganze Industrielandschaft des Ruhrgebietes in ein Kunstwerk zu verwandeln, mit buntbeleuchteten Kohlenhalden und popfarbengestrichenen Zechentürmen - ihnen allen ist doch eines gemeinsam: die Aufhebung der idiotischen Begrenzung der Kunstgattungen: man kann doch aus all diesen Experimenten Bausteine, neue Materialien für ein Theater der Zukunft gewinnen: so ist es zum Beispiel von großem Reiz, wie Piene in seinen Lichtballetten - nur mit dem Licht operierend - mit Helligkeit und Dunkelheit: uns Tag und Nacht oder Leben und Tod assoziieren läßt. Und es kann für das Theater doch ein Gewinn sein, wenn bildende Künstler, Maler und Bildhauer mehr noch als bisher

... auf daß dieser hartnäckige Konservativismus, beim Theater ein Ende findet.

Aber die letzten Nachrichten aus der deutschen Theaterprovinz stimmen nicht gerade optimistisch: im Berliner Schiller-Theater ging in der letzten Woche das Publikum an Polizisten (mit gezogener Pistole) vorbei; der Hausherr erklärte im deutschen Fernsehen: "Wir essen doch alle das Brot des Senats ...". Das heißt doch nur: "Wes Brot ich eß', des Lied ich sing."

Angesichts dieser Tatsachen sehe ich mich gezwungen, meinen im vergangenen Jahr im jugendlichen Leichtsinne gefällten Ausspruch: "Opas Theater ist tot" zu korrigieren. - Und ich tue das besonders gerne in dieser mit soviel Theater gesegneten Stadt. "Opas Theater lebt". Munterer denn je.

- - -

## WIENER FESTWOCHEN 1968

Das Programm für Freitag, 7. JuniTheater:

Burgtheater: William Shakespeare: "Der Kaufmann von Venedig"

Akademietheater: Josef Topol: "Fastnachtsende"

Theater an der Wien: Johann Nestroy: "Der Kobold oder Staberl  
im Feendienst"

Metro-Kino: Nachtstudio, Eigenproduktion der Wiener Festwochen:  
Fernando Arrabal: "Der Architekt und der  
Kaiser von Assyrien"

Staatsoper: Giuseppe Verdi: "Rigoletto"

Volksoper: Gaetano Donizetti: "Lucia di Lammermoor"

Theater in der Josefstadt: Carlo Goldoni: "Die Sommerfrische"

Volkstheater: Ferdinand Raimund: "Die gefesselte Phantasie"

Kammerspiele: Hana Weigel/Robert Stolz: "Wohl dem, der lügt"

Raimundtheater: Carl Zeller: "Der Vogelhändler"

Kleines Theater der Josefstadt im Konzerthaus: Eugene O'Neill:  
"Hughie", Ernst Waldbrunn - Lotte Ingrisch:  
"Glückliches Leben"

Theater der Courage: Lawrence Roman: "Ein Ehemann zur Ansicht"

Ateliertheater am Naschmarkt: Jean Baptiste Molière: "Georges  
Dandin"

Theater die Tribüne: Heinz Riemer: "Des Heeres und der Liebe  
Wellen"

Theater im Palais Erzherzog Karl: Kurt Tucholsky: Schloß  
Gripsholm"

Experiment am Liechtenwerd: Tadeusz Rózewicz: "Er ging aus  
dem Hause"

Theater am Börseplatz: Arthur Schnitzler: "Zum großen Wurstel"

Theater am Belvedere: Felix Braun: "Der Schläfer im Walde",  
Rabindranath Tagore: "Das Postamt"

Original Pradler Ritterspiele: Josefina Weihs/Hannes Höller:  
"Kunibert der Schröckliche"

19.30 Uhr Gesellschaft der Musikfreunde, Großer Saal  
Orchesterkonzert  
Leningrader Philharmoniker, Dirigent Arvid Janson  
Haydn, Symphonie G-Dur Hob.I/88  
Schostakowitsch, 8.Symphonie (1943)

19.30 Uhr Brahmssaal  
Studio für elektronische Musik des WDR-Köln  
"Electronic in der Zeit"  
Elektronische und instrumentale Musik  
Fritsch, Partita für Viola, Kontaktmikrophone,  
Magnetophone, Filter und Regler (1965/66)/  
Webern, Variationen für Klavier, op.27 (1936)  
Stockhausen, Prozession für Tamtam, Bratsche,  
Elektroklavier, Klavier, Mikrophone und Regler (1967)

Musik in der Kirche

19.30 Uhr Pfarrkirche Lichtental, 9, Marktgasse 40  
Schubert - Feierstunde  
(Als Ersatz für die abgesagte Schubertiade)

Bezirksveranstaltungen3. Bezirk:

19.30 Uhr Städtische Bücherei, 3, Rabengasse 6  
DICHTERLESUNG  
Gustav K.Bienek liest aus eigenen Werken für  
Erwachsene

4. Bezirk:

19.00 Uhr Saal des Gewerkschaftshauses, 4, Treitlstraße 3  
"MUSIK KENNT KEINE GRENZEN"  
Das kleines Wiener Unterhaltungsorchester, Dirigent:  
Günther Kastner. Mitwirkende: Olga Warla (Sopran)  
Ernst Lintner (Tenor), Sprecher: Peter Fichna  
(Radio Wien, Österr. Fernsehen)  
Karten in der Bezirksvorstehung Eintritt frei

5. Bezirk:

19.30 Uhr Haus der Jugend, 5, Grünwaldgasse 4  
 BUNTER ABEND  
 "Das Wiener-Künstler-Café"  
 Mitwirkende: Ernie Bieler, Erna Böhm, Else Rambauser,  
 Kurt Braun, Peter Heinz Kersten, die Pepper-Twins,  
 Hannes Fischer, Rudi Kugler, Gerda Karger.  
 Musikalische Leitung: Lothar Weihs, Bühnenbild:  
 Heinz Högner. Kaffee wird zum künstlerischen Pro-  
 gramm serviert. Karten zu S 15.- in der Bezirks-  
 vorstehung Margareten, Buchhandlung Siebenbrunnen,  
 5, Reinprechtsdorfer Straße 38, Papierhandlung  
 Ledvinka, 5, Schönbrunner Straße 101 und Parfümerie  
 Mayer, 5, Zentagasse 10

9. Bezirk:

19.30 Uhr Wr. Kunstschule-Künstlerische Volkshochschule,  
 9, Lazarettgasse 27  
 "DER LIEBE AUGUSTIN"  
 Vorstellung der Wr. Künstlerspiele  
 ein Chronikel um den berühmten Wiener Spielmann  
 in 3 Akten mit Musik von Prof. Othmar Klose

10. Bezirk:

20.00 Uhr Großer Ehrbarsaal, 4, Mühlgasse 30  
 CHORKONZERT  
 der Favoritner Singgemeinschaft (MGV "Favoriten"-  
 Favoritner Chorverein) Musikalische Leitung:  
 Gottfried Feyrer Eintritt: S 10. - bis S 25.-  
 Karten bei Fotohaus Kaburek, 10, Quellenstr. 117,  
 Tageskasse der Ehrbarsäle und allen Mitgliedern  
 der Favoritner Singgemeinschaft

11. Bezirk:

20.00 Uhr Glashalle der Schule, 11, Enkplatz 4  
 VON DER OPER BIS ZUM FILM  
 Ein musikalischer Abend  
 Ausführende: 1. Simmeringer Akkordeon-Club, Gesang  
 Irma Richter, Rezitation und verbindende Worte  
 Fritz Mader. Leitung: Franz Juno

14. Bezirk:

15.30, 17.45 und 20.00 Uhr Kasino-Lichtspiele, 14, Linzer Straße 297  
 "LUMPACIVAGABUNDUS"  
 Farbfilm mit Paul Hörbiger und vielen andern  
 Normale Eintrittspreise - Karten an der Kinokasse

15. Bezirk:

19.00 Uhr

Stadthalle B (Eingang Vogelweidplatz):  
 Max Lustig stellt in einem großen  
 MUSIK-UND TURNFESTIVAL  
 die Turner und Turnerinnen des WAT Rudolfsheim-  
 Fünfhaus, die Blasmusikkapellen der Ö.M.V. der  
 ÖBB usw., die Trachtenverbände der Landesgruppe  
 Wien und Umgebung, die Mandolinenorchester-  
 vereinigung "Elite" und die Akkordeonmeisterin Moy-  
 Kisser vor. Begrüßungsworte: Bezirksvorsteher:  
 Leo Mistinger.  
 Karten zu dieser Großveranstaltung sind in der  
 Bezirksvorstehung, bei den Zweigstellen der  
 Zentralsparkasse und in den Parteisekretariaten  
 des Bezirkes kostenlos erhältlich.

17. Bezirk:

18.00 Uhr

Hernalser Bildungsheim, 17, Röttergasse 15  
 FEIERLICHES SCHRAMMELKONZERT  
 ("Hernals und die Schrammeln")  
 Das "Klassische Wiener Schrammelquartett"  
 Originalbesetzung (Mitglieder der Wr. Sympho-  
 niker, Leitung: Lois Böck)  
 Mitwirkende: Elfriede Ott und Richard Eybner  
 Eintritt S 15.-

19. Bezirk:

19.00 Uhr

Festsaal, 19, Gatterburggasse 14  
 "DIE GANZE WELT IST BÜHNE"  
 Die Komödianten Europas in Wort und Gesang  
 Gestaltung: Irene Ronge (Volkstheater)  
 Veranstalter: SPÖ Bildungsausschuß/Döbling

6. Juni 1968

"Rathaus-Korrespondenz"

Blatt 1731

22. Bezirk:

20.00 Uhr

Franz Novy-Heim, 22, Erzherzog Karl-Straße 169

KONZERTAKADEMIE

Prof. Jaro Schmied und sein Ensemble

Eva-Maria Hurdes, Sopran - Wr- Staatsoper

Hermi Kaleta - Akkoreon-Weltmeisterin

Alice Zlatnik, Conference - Deutsches Volkstheater

Hans Pipal, Tenor - Wr. Staatsoper

Gergely Süss - Cellovirtuose Budapest

Eintritt: S 12. - und S 20.-

Vorverkauf in der Bezirksvorstehung Donaustadt  
und Abendkassa

- - -

## Biographie

Günther Büch

Oberspielleiter Günther Büch wurde im Jahre 1932 in Saarbrücken geboren. Er studierte Philosophie und Kunstgeschichte, Literatur- und Theaterwissenschaft in München und Paris.

G. Büch war von 1957 bis 1959 Dramaturg und Regisseur am Stadttheater Saarbrücken. Während der Jahre 1959 und 1960 fungierte er als Spielleiter und Erster Dramaturg am Städtebundtheater Hof. Seit 1961 hat Günther Büch die Position als Chefdramaturg, Stellvertretender Intendant und Regisseur bei den Städtischen Bühnen Oberhausen inne.

Er ist gegenwärtig Oberspielleiter, künstlerischer Beirat und Stellvertretender Intendant in Oberhausen.

Chefdramaturg Günther Büch hat etwa 80 Inszenierungen an zahlreichen Bühnen durchgeführt. Er inszenierte insbesondere Werke des zeitgenössischen Theaters, darunter von Brecht, Beckett, Ionesco, Genêt u.a.m. Unter seiner Regie entstanden zahlreiche Uraufführungen und deutsche Erstaufführungen. Davon seien erwähnt: 5 Stücke von Audiberti und 4 Stücke von Handke.

Günther Büch gab Gastspiele in Stockholm, Kopenhagen, Oslo, Paris, Amsterdam, Rotterdam, Berlin, München etc.

Durch Integrierung des Beat ins Theater und den Schlachtruf "Opas Theater ist tot" wird er viel diskutiert.

G. Büchs letzte Inszenierungen sind:

"Dreigroschenoper", Oberhausen 1968

und die Uraufführung von Peter Handkes "Kaspar".

Als nächste Inszenierungen sind geplant:

Handkes "Kaspar" in Nürnberg und Berlin

"Dreigroschenoper" und ein neues Stück in Rumänien.

G. Büch ist als Befürworter einer entscheidenden Änderung der westdeutschen Theaterstruktur anzusprechen.

Musikveranstaltungen in der Woche vom 10. bis 16. Juni  
 =====

6. Mai (RK)

Montag, 10. Juni:

- 19.00 Uhr, Musikakademie (Seilerstätte) Festsaal, Wiener Akademie für Musik u.d.K.: Vortrag Dr. Ernst Tittel "Was verdankt die musikalische Welt der Wiener Musikakademie?"
- 19.00 Uhr, Konservatorium Konzertsaal, Konservatorium der Stadt Wien: Vortragsabend der Violinklasse Kurt Hirschcron
- 19.00 Uhr, Volkshochschule Brigittenau, Volkshochschule Brigittenau - Kulturamt: "Mit dem Wienerlied durch Wien und seine Geschichte"; Emmy Denk und Jörg Maria Berg (Gesang), Leopold Grossmann (Klavier)
- 19.30 Uhr, Raimundtheater, Festveranstaltung zum "Tag des Wienerliedes" - "Von der Bastei zum Donauturm"
- 19.30 Uhr, Musikverein Großer Saal, Wiener Festwochen - Gesellschaft der Musikfreunde: Orchesterkonzert; Israel Philharmonic Orchestra, Shura Cherkassky (Klavier) Dirigent Josef Krips (Weber: Oboer-~~Ouvertüre~~; Schumann: Klavierkonzert a-Moll op.54; Schubert: 9. Symphonie C-Dur)
- 20.00 Uhr, Palais Schwarzenberg, Wiener Festwochen - Musica da Camera: "Komödiantische Musik aus der Zeit Maria Theresias" (Bach, Telemann, Quantz, Händel)
- 20.00 Uhr, Musiksalon Gerstbauer, Musiksalon Gerstbauer: Sonatenabend A. Skocic, Cello - C. Rivera Aguilar, Klavier (Brahms)

Dienstag, 11. Juni:

- 18.00 Uhr, Musikakademie Vortragssaal, Wiener Akademie für Musik u.d.K.: **Kammermusikabend** der Klasse Walter Koch (Haydn, Schubert, Brahms, Wolf)
- 18.30 Uhr, Musikakademie (Seilerstätte) Festsaal, Wiener Akademie für Musik u.d.K.: Lieder und Arienabend der Klasse Fritz Lunzer (Caldara, Schubert, Mozart, Wagner, Strauss, Pfitzner, Nicolai, Verdi, Puccini, Mussorgsky)
- 19.00 Uhr, Konservatorium der Stadt Wien ~~Vortragssaal~~, Vortragsabend der Klavierklasse Alfred Kremela
- 19.30 Uhr, Konzerthaus Großer Saal, Wiener Akademie für Musik u.d.K.: Abschlußkonzert der Dirigentenklasse (öffentliche Diplomprüfung); Niederösterreichisches Tonkünstlerorchester, Ileana Cotrubas (Sopran), Peter Pecha (Viola), Dirigenten Dusan Praselj, Lasse Zilliacus, Raffi Armenian und Avi Ostrowsky (Haydn: Symphonie C-Dur Nr. 82; Bartók: Konzert für Viola u. Orchester; R. Strauss: Vier letzte Lieder; ~~Tsch~~Chaikowsky: Romeo und Julia")  
 ./.

- 19.30 Uhr, Votivkirche, Wiener Festwochen: Orgelkonzert  
Walter Pach (Muffat, Bach, Fachelpel, Couperin,  
Reger, Schmidt)
- 19.30 Uhr, Musikverein Brahmssaal, Wiener Festwochen - Gesell-  
schaft der Musikfreunde: Cembalo-Abend Karl Richter  
(J.S.Bach: Goldberg-Variationen)
- 20.00 Uhr, Musiksalon Gerstbauer, Musiksalon Gerstbauer -  
Wiener Festwochen: "Männerchöre der Romantik";  
Seminar-Schola der Schulbrüder Strebersdorf, Leitung  
Georg Hauer
- 20.00 Uhr, Gesellschaft für Musik, 1, Hanuschgasse 3, Öster-  
reichische Gesellschaft für Musik: Josef Maria  
Horvath spricht zum eigenen Schaffen; Einführung  
Dr. Peter Wolf (Vorführung des Streichquartetts  
"Redundanz 2")

Mittwoch, 12. Juni:

- 18.00 Uhr, Neue Burg, Wiener Festwochen: "Musik und Komödie um  
1580"; Mitglieder des Concentus Musicus spielen  
auf Instrumenten der Sammlung alter Musikinstrumente  
des Kunsthistorischen Museums (Gabrieli, Neusiedler,  
Regnart, Vecchi u.a.)
- 18.30 Uhr, Musikakademie Vortragssaal, Wiener Akademie für  
Musik u.d.K.: Vortrag Dr. Oswald Jonas "Heinrich  
Schenker, geb. 19. Juni 1868 (II)
- 18.30 Uhr, Musikakademie (Seilerstätte) Festsaal, Wiener  
Akademie für Musik u.d.K.: Öffentliche Diplom-  
prüfung Violine - Viola- Violoncello (Klassen  
Edith Steinbauer und Richard Krotschak)
- 19.00 Uhr, Dom St. Stephan Orgelkonzert, Domorganist Wilhelm  
Mück
- 19.30 Uhr, Musikverein Brahmssaal, Wiener Festwochen -  
Gesellschaft der Musikfreunde: Kammermusikabend;  
Trio à Cordes Français und Aurèle Nicolet, Flöte  
(Kammermusik für Streicher und Flöte von Beethoven,  
Roussel, Varese, Berio und Mozart)
- 19.30 Uhr, Musikverein Großer Saal, Wiener Festwochen - Gesell-  
schaft der Musikfreunde: ÖRF: Konzertante Aufführung  
der Buffo-Oper "Der Türke in Italien" von Cioacchino  
Rossini; Chor und Orchester des Österreichischen  
Rundfunks, Mariella Adani, Anna Maria Rota, Sestro  
Bruscantini, Renato Capecchi, Giorgio Grimaldi,  
Piero de Palma und Giorgio Tadeo (Solisten), Diri-  
gent Argeo Quadri

Donnerstag, 13. Juni:

- 11.00 Uhr, Hof des Deutschordenshauses, Wiener Festwochen -  
Mozartgemeinde Wien: Mozart-Matinee; Montserrat  
Alavedra (Sopran), Tugomir Franc (Baß), Rudolf  
Buchbinder (Klavier), Genser-Winkler-Trio, Die  
Wiener Solisten, am Flügel Dr. Erik Werba (Kammermusik),  
Lieder, Konzertarien u.a.)

- 17.00 Uhr, Heiligenstädter Pfarrplatz, Wiener Festwochen - Wiener Männergesang-Verein: Serenade "Österreichische Musik - Österreichische Komponisten und Kompositionen für Österreich"; Wiener Männergesang-Verein, Niederösterreichisches Tonkünstlerorchester, Dirigent Karl Etti (Beethoven, Bittner, Etti, Kremser, Lafite, Lechthaler, Mozart, Schubert, R. Strauss)
- 19.00 Uhr, Konzerthaus Großer Saal, Österreichischer Arbeiter-sängerbund: Chorkonzert "100 Jahre Lied der Arbeit" (Scheu, Hindemith, Schollum, Beethoven, europäische Volkslieder)
- 19.30 Uhr, Musikverein Brahmsaal, Wiener Festwochen - Gesellschaft der Musikfreunde: Klavierabend Dimitrij Baschkirow (Schumann, Prokofieff, Schtschedrin)
- 20.00 Uhr, Basilika Maria Treu, Wiener Festwochen: Orgelkonzert Rudolf Scholz; mitwirkend Peter Kapun, Flöte (Bach, Brahms, Martin, Schmidt, Telemann)

Freitag, 14. Juni:

- 18.00 Uhr, Neue Burg, Wiener Festwochen: "Musik und Komödie um 1580"; Mitglieder des Concentus Musicus spielen auf Instrumenten der Sammlung alter Musikinstrumente des Kunsthistorischen Museums (Gabrieli, Neusiedler, Regnart, Vecchi u.a.)
- 18.30 Uhr, Musikakademie Vortragssaal, Wiener Akademie für Musik u.d.K.: Öffentliche Diplomprüfung - operndramatische Darstellung (Klasse Alexander Kolo)
- 18.30 Uhr, Musikakademie (Seilerstätte) Festsaal, Wiener Akademie für Musik u.d.K.: Öffentliche Diplomprüfung Tobias Kühne (Bach, Boccherini, Beethoven, Martinu)
- 19.00 Uhr, Konzerthaus Großer Saal, Österreichischer Arbeiter-sängerbund: Chorkonzert "100 Jahre Lied der Arbeit"; (Uthmann, Peuerl, Bruckner, Kodaly, europ. Volkslied u.a.)
- 19.00 Uhr, Musikakademie Orgelsaal 17, Wiener Akademie für Musik u.d.K.: Orgelabend der Klasse Herbert Tachezi
- 19.00 Uhr, Konservatorium Vortragssaal, Konservatorium der Stadt Wien: Vortragsabend der Celloklasse Richard Matuschka
- 19.30 Uhr, Palais Palffy, Beethovensaal, Österreichisch-Schwedische Gesellschaft: Schwedischer Folklore-Abend "Volkslied und Volkstanz"; Ausführende Dalaföreningen - Stockholm
- 19.30 Uhr, Musikverein Brahmsaal, Wiener Festwochen - Gesellschaft der Musikfreunde: Violinabend Oleg Kryssa, am Flügel Tatjana Tschekina (Vitali, Paganini u.a.)

6. Juni 1968

"Rathaus-Korrespondenz"

Blatt 1736

- 19.30 Uhr, Pfarrkirche St. Peter, Wiener Festwochen:  
Abendmusik; Chor von St. Peter, Dirigent Alfred  
Becherer (Reger, Schütz, Litaize, Siegl, Bach,  
Walter)
- 19.30 Uhr, Wiener Funkhaus Großer Sendesaal,  
Wiener Festwochen - ÖGZM - Österr. Rundfunk:  
"Österreichische Kammermusik der Gegenwart";  
Kammermusikvereinigung des Österreichischen Rund-  
funks (Schmidek: Sonatine für Flöte und Klavier;  
Apostel: Epigramme für Streichquartett; Nuss-  
gruber: Duo für Fagott und Klavier; Einem: Zwei  
Sonatinen für Klavier; Schiske: Sextett für  
Klarinette, Klavier und Streichquartett op.20)
- 19.30 Uhr, Palais Auersperg, Wiener Festwochen: "Musik aus  
Alt Wien"; Spilar-Schrammeln, Leitung Alfred Spilar

Samstag, 15. Juni:

- 17.00 Uhr, Malteserkirche, Wiener Festwochen: Kirchenkonzert;  
Laurence Dutoit, Edith Polednik, Erling Solberg,  
Walter Veget und Annemarie Loob (Solisten), Diri-  
gent Joseph Heinz (Händel: Orgelkonzert Nr.2  
B-Dur; Haydn: Nelson-Messe)
- 19.00 Uhr, Konzerthaus Großer Saal, Österreichischer Arbeiter-  
sängerbund: Chorkonzert "100 Jahre Lied der Arbeit"  
(Uthmann, Webern, Mozart, Schollum, Händel,  
Volkslieder u.a.)
- 19.30 Uhr, Pfarrkirche St. Michael, Wiener Festwochen:  
Musikalische Weihestunde; Chorvereinigung Jung-  
Wien, Lucia Ronca (Alt), Wilhelm Mück (Orgel),  
Dirigent Leo Lehner (Sakrale Werke österreichischer  
Komponisten)
- 19.30 Uhr, Konzerthaus Mozartsaal, 72. Schülerkonzert Ing.  
Friedrich Maschner
- 20.00 Uhr, Musiksalon Gerstbauer, Musiksalon Gerstbauer:  
Barocke Kammermusik; Wiener Kammerensemble  
H.M.Kneihls (Blockflöte)

Sonntag, 16. Juni:

- 11.00 Uhr, Musikverein Großer Saal, Wiener Festwochen -  
Gesellschaft der Musikfreunde: Orchesterkonzert;  
Wiener Philharmoniker, Dirigent Dr. Otto Klemperer  
(Schubert: 8. Symphonie h-Moll "Unvollendete";  
R. Strauss: "Don Juan" op.20; Strawinsky: Petruschka)
- 15.00 Uhr, Rathausplatz, Wiener Festwochen: Schlußveranstaltung  
der Wiener Festwochen; Volkstanz- und Singgruppen  
aus allen Bundesländern

- 19.30 Uhr, Musikverein Großer Saal, Wiener Festwochen -  
Gesellschaft der Musikfreunde: Joseph Haydn  
"Die Schöpfung"; Wilma Lipp (Sopran), Nicolai  
Gedda (Tenor), Walter Berry (Baß), Wiener  
Symphonier, Singverein, Dirigent Josef Krips
- 20.00 Uhr, Pfarrkirche Ober St. Veit, Wiener Festwochen:  
Geistliches Konzert; Wiener Madrigalchor, Helga  
Wagner (Alt), Josef Mertin (Orgelpositiv),  
Dirigent Xaver Meyer (Bach, Buxtehude, Telemann u.a.)

- - -

## Nachtrag:

=====

Dienstag, 11. Juni:

- 20.00 Uhr, Palais Schwarzenberg, Wiener Festwochen - Musica  
da Camera: "Komödiantische Musik aus der Zeit  
Maria Theresias" (Wiederholung vom 10. Juni)

Mittwoch, 12. Juni:

- 20.00 Uhr, Musiksalon Gerstbauer, Musiksalon Gerstbauer:  
Kammermusikabend des Collegium Musicum Mertin  
(Händel)

Freitag, 14. Juni:

- 20.00 Uhr, Musiksalon Gerstbauer, Musiksalon Gerstbauer:  
Barocke Kammermusik; Wiener Kammerensemble,  
H.M.Kneihls (Blockflöte)

- - -

## WIENER FESTWOCHEN 1968

=====

Das Programm für Samstag, 8. JuniTheater:

Burgtheater: Arthur Miller: "Der Preis"

Akademietheater: Josef Topol: "Fastnachtsende"

Theater an der Wien: Gastspiel des Teatrul de Comedie Bukarest:

William Shakespeare: "Troilus und Cressida"

Metro-Kino: Nachtstudion 23 h Eigenproduktion der Wiener Fest-

wochen: Alfred Polgar: "Der unsterbliche

Kasperl", Konrad Bayer: "Kasperl auf dem

elektrischen Stuhl"

Staatsoper: Richard Wagner: "Götterdämmerung"

Volksoper: Johann Strauß: "Tausend undeine Nacht"

Theater in der Josefstadt: 15.30 h Franz Molnár: "Das Märchen

vom Wolf" 19.30 h Carlo Goldoni: "Die

Sommerfrische"

Volkstheater: 15.30 und 20.00 h Ferdinand Raimund: "Die ge-

fesselte Phantasie"

Kammerspiele: 16.00 und 20.00 h Hans Weigel/Robert Stolz:

"Wohl dem, der lügt"

Raimundtheater: Carl Zeller: "Der Vogelhändler"

Wiener Kammeroper: Karl Ditters von Dittersdorf: "Betrug durch

Aberglauben"

Kleines Theater der Josefstadt im Konzerthaus: Eugene O'Neill:

"Hughie", Ernst Waldbrunn -Lotte Ingrisch:

"Glückliches Leben"

Theater der Courage: Lawrence Roman: "Ein Ehemann zur Ansicht"

Ateliertheater am Naschmarkt: Jean Baptiste Molière: "Georges

Dandin"

Theater die Tribüne: Heinz Riemer: "Des Heeres und der Liebe

Wellen"

Theater im Palais Erzherzog Karl: Kurt Tucholsky: "Schloß

Gripsholm"

Experiment am Liechtenwerd: Tadeusz Rózewicz: "Er ging aus

dem Hause"

Theater am Börseplatz: Arthur Schnitzler: "Zum großen Wurstel"

Musik:

- 19.30 Uhr Gesellschaft der Musikfreunde, Großer Saal  
Orchesterkonzert  
Israel Philharmonic Orchestra  
Strawinsky, Symphonie in three Movements für Orchester (1945)/Ravel, Daphnis et Chloe, 2. Suite/  
Beethoven, 3. Symphonie Es-Dur, op. 55 "Eroica"
- 19.30 Uhr Brahmssaal  
Viölinabend - Elaine Skorodin  
Leonard Hokanson (Klavier)  
Lopatnikoff, Sonate Nr. 2, op.32 (1948)/Fauré,  
Sonate A-Dur, op. 13/ Porter, 2.Sonate (1929)/  
Brahms, Sonate Nr. 3 d-moll, op. 108
- 15.30 Uhr Konzerthaus, Großer Saal  
Festliches Singen "Aus aller Welt"  
Es singen 1000 Kinder der Kindersingschule der  
Stadt Wien  
Wiener Symphoniker , Dirigent Franz Burkhart

Veranstaltungen in der Umgebung Wiens

- 20.00 Uhr Petronell Schloßhof  
Freilichtkonzert des Niederösterreichischen  
Tonkünstlerorchesters, Dirigent Gerhard Lagrange  
Solist Hans Kapeller  
Werke von Haydn, Mozart, Lehár  
(Bei Schlechtwetter im Festsaal)

Bezirksveranstaltungen3. Bezirk:

- 15.00 bis Arenbergpark  
16.30 Uhr PLATZKONZERT  
Mitwirkende: Musikapelle der Lohnschlächter St.  
Marx unter der Leitung von Kapellmeister Franz  
Vejwoda.

6. Bezirk:

19.00 Uhr

Volkshochschule Wien - West, 6, Amerlingstr. 6  
 FESTLICHES GEDENKEN AN ANTON WILDGANS  
 Eintritt S 7.-

8 - 18 Uhr

Priv. MVH, 6, Liniengasse 21  
 AUSSTELLUNG von Schülerarbeiten der Volks- und  
 Handwerkschule (Schriften, Zeichnungen, Handarbeiten)

7. Bezirk:

15.00 Uhr

Josef Strauß-Park, 7, Kaiserstraße - Lerchenfel-  
 der Straße  
 TAG DES WIENER LIEDES  
 Feierstunde mit Platzkonzert, Musik- und Gesangs-  
 vorträgen. Veranstalter: Vereinigung Robert Posch  
 Ehrenschutz: Prof. Robert Stolz  
 (Bei Schlechtwetter im Parkrestaurant Gehringer,  
 7, Lerchenfelder Straße 139)

9. Bezirk:

19.30 Uhr

Wiener Kunstschule - Künstlerische Volkshochschule  
 9, Lazarettgasse 27  
 "FOLKLORE FREMDER LÄNDER"  
 neue Filme unserer Nachbarn aus Nah und Fern

10. Bezirk:

17.00 Uhr

10, Keplerplatz  
 PARKKONZERT  
 der Musikapelle der Wiener Verkehrsbetriebe,  
 Bahnhof Favoriten

12. Bezirk:

19.30 Uhr

Festsaal der III. Zentralberufsschule, 12,  
 Längenfeldgasse 13 - 15  
 Die Kolpingbühne Meidling bringt  
 "DER ENGBILDETE KRANKE" von Molière  
 Karten zum Preis von S 15.- bis S 30.- sind im  
 Kolpinghaus Meidling, 12, Bendlgasse 10 - 12, in  
 der Bezirksvorstehung 12, Schönbrunner Straße 259 so -  
 wie an der Abendkasse erhältlich.

./.

13. Bezirk:

16.00 Uhr

Festsaal des Amtshauses, 13, Hietzinger Kai 1  
NACHMITTAGSKONZERT

Mandolinenorchester des Touristenvereines

"Die Naturfreunde"

Leitung: Kapellmeister Friedrich Grestenberger

Eintritt frei!

19.30 Uhr

ebendort

FESTKONZERT

W.A. Mozart: Ouvertüre zu "Titus"

Joseph Haydn: Symphonie Nr. 48, C-Dur (Maria Theresia), Dietrich Buxtehude: Kantate: "Alles was ihr tut mit Worten oder mit Werken"

W.A. Mozart: Symphonie Nr. 35, D-Dur, KV

(Haffner Symphonie)

Chor und Orchester der Wr. Tonkunstvereinigung

Dirigent: Prof. Milo von Wawak. Eintritt S 20.-

11. Bezirk:

19.30 Uhr

Großer Festsaal des Simmeringer Anthauses,  
11, Enkplatz 2

SPIELLEUTE VON GESTERN UND HEUTE

(Konzert erblindeter Künstler)

Verbindende Worte: Grete Simon, musikalisches

Arrangement Fritz Kunz

14. Bezirk:

9.00 Uhr

Rapidplatz, 14, Stockhamnergasse

"FREUDE AN DER BEWEGUNG"

Großes Turn- und Sportfest der Volks- und Hauptschulen von Penzing

Leitung: Bez. Schulinspektor F. Gretzenberger

(Bei Schlechtwetter findet die Veranstaltung

am 15. Juni statt)

Eintritt frei!

19.00 Uhr

Saal in Hadersdorf-Weidlingau, Hauptstraße 89  
"WENN DER FRÜHLING KOMMT"

Ein bunter Abend mit prominenten Mitwirkenden

Eintritt frei!

./.

6. Juni 1968

"Rathaus-Korrespondenz"

Blatt 1742

15. Bezirk:

19.30 Uhr

Festsaal der Bezirksvorstehung, 15, Rosinagasse 4  
MUSIK KENNT KEINE GRENZEN  
ein Unterhaltungskonzert mit dem Kleinen Wiener  
Unterhaltungssorchester, Dirigent: Günther Kastner;  
Olga Warla (Sopran) Ernst Litner (Tenor), Spre-  
cher: Peter Fichna, Ö.R.F.

18. Bezirk:

19.30 Uhr

Festsaal im Amtshaus, 18, Martinstraße 100  
Gastspiel der Grazer Bänkelsänger  
ERSCHRÖCKLICH SCHLECHT IST DOCH DIE WELT  
Schaurig ächte Moritaten und zu Herzen gehende  
Lieder Eintritt frei!

19. Bezirk:

14.00 Uhr

Abfahrt 14.00 Uhr, 19, Gatterburggasse 14  
RUNDFAHRT "NEUES WIEN" mit modernen Reise-  
autobussen. Fahrtroute:  
Gatterburggasse - Dr. Adolf Schärf-Studentenheim-  
Wohnhausbauten Brigittenau - Praterstern - Volks-  
heim Schüttaustraße - Hubertusdammstraße -  
BAUSTELLE LINKES UFER DER VIERTEN STROMBRÜCKE -  
Ölhafen - Tankerreinigungsanlage - TIEFBRUNNEN-  
PUMPWERK UND GROSSWASSERBEHÄLTER IN DER LOBAU -  
Hubertusdammstraße - Floridsdorfer Brücke  
Es führen Ingenieure des Wiener Stadtbauamtes  
Fahrpreis pro Karte S 15.- Kartenausgabe in der  
Bezirksvorstehung, 19, Gatterburggasse 14

15.00 Uhr

Treffpunkt Grinzinger Allee 74  
BESUCH DER BUNDESLEHR- UND -VERSUCHSANSTALT  
FÜR BIENENKUNDE /Führung  
Einführende Worte : Leiter Dr. Theodor Jachimowicz  
Kartenausgabe in der Bezirksvorstehung 19, Gat-  
terburggasse 14. Für Kinder kein Zutritt!

21. Bezirk:

19.30 Uhr

Haus der Begegnung, 21, Angerer Straße 14,  
Kammersaal  
"WIEN ANNO DAZUMAL"  
Studio: Herbert Lederer

"Theater und Experiment - Theaterbauten, Dramaturgie, Publikum  
und Zusammenhänge

Auszug aus dem Diskussionsbeitrag F. Arrabal (Frankreich)

Fernando Arrabal betonte in seinen Ausführungen, daß man nicht vom aktuellen Theater im allgemeinen Sinne sprechen sollte, das ein prähistorisches Theater ist, sondern im Hinblick auf die umwälzenden Ereignisse innerhalb der europäischen Gesellschaft, denken wir an Frankreich und die verschiedenen Studentenbewegungen, ein neues Publikum für ein neues Theater finden müsse. Denn unsere Gesellschaft ist eine anscheinend konstruktive mit ungeheurer Geschwindigkeit, die aufzuhalten wir versuchen müssen, damit sie unserer kritischen Betrachtung nicht entflieht. Wir müssen versuchen, nicht nur Repsekt vor dem progressiven Konstruktionswillen zu haben, sondern auch bereit sein, ihn zu negieren, das heißt, wir müssen auch zerstören, um neue Wege zu finden. Vielleicht finden wir eines Tages auch, daß die Oper in eine riesige Latrine verwandelt wird.

Aber gerade deshalb richtet sich meine Frage nach dem zukünftigen Theater zu allererst an das Publikum. Das Publikum darf nicht ein winziger Teil der Gesellschaft, sondern muß die Gesellschaft selbst sein. Vielleicht muß das Theater auf die Straße gehen, wie es vor wenigen Tagen geschah, als ganz Paris in eine riesige Bühne verwandelt wurde.

- - -

"Sprechtheater und Publikum"  
=====

Auszug aus dem Diskussionsbeitrag von Prof.M. Meinecke (Türkei)

6. Juni (RK) Das Thema heißt "Theaterbauten, Dramaturgie, Publikum - Einflüsse und Zusammenhänge", gibt sich sehr tief und wäre mit seinen sich vielfältig überschneidenden Problemen ausreichend für manch weiteres Europa-Gespräch. Ganz ernsthaft: Da ich von Theaterbauten zu wenig verstehe - mich interessiert an einem Theatergebäude eigentlich nur der Schauraum und der Spielraum; wobei bei dem ersteren nur wesentlich ist, gut sehen und hören, beim letzteren gut spielen zu können - da ich von Dramaturgie etwas mehr, doch nicht genug verstehe, um darüber zu theoretisieren - obwohl ich als praktischer Bühnenschon ein "dramaturgisches Theater" anstrebe - eben darum habe ich mir vorgenommen, mich hier nur mit dem Problem Publikum zu befassen.

Jeder in dieser Runde, der, wie wohl anzunehmen ist, in dieser oder jener Weise für das zeitgemäße Theater (nicht für "Opas Theater"; das gehört auf ein anderes Blatt!) wirkt und schafft, jeder von uns weiß, daß zur Verwirklichung des Theaterereignisses zumindest ein Darsteller und ein Zuschauer Voraussetzung ist. Die Zahl der Darsteller in einem Stück ließe sich bis zu einer gewissen Anzahl, das heißt bis zur Grenze des Überschaubaren, steigern. Die Zahl der Zuschauer ist aber, zumindest theoretisch, unbegrenzt. (Praktisch wird die Publikumsgröße für eine Aufführung von den Verhältnissen des jeweiligen Schauraums bestimmt. Sollten aber "die Leute" mehrmals das gleiche Stück sehen wollen...)

Stellen Sie sich bitte einmal vor, wieviel Theater es in einer Stadt, wieviel Wiederholungen einer Aufführung es in jedem Theater geben müßte, falls jeder Einwohner von einem bestimmten Alter an jede Woche einmal ins Theater gehen wollte. (Mit "Theater" ist natürlich Oper, Operette, Ballett, Musical, Tragödie und Komödie, Schauspiel und Burleske, Zeit- und **E**wigkeitsstück gemeint, soweit es - ja, das wäre auch einer Diskussion würdig - künstlerischen Rang in Inhalt und Form, oder zumindest in einem von beiden, besitzt.)

Stellen Sie sich : weiter. vor, wie lange jede Aufführung auf dem Spielplan bleiben, wie lang dementsprechend die Probenzeit sein könnte.

Stellen Sie sich schließlich vor, wie rationell die Produktionsmittel eingesetzt, wie die Atelierarbeiten ohne Zeitdruck ausgeführt werden könnten.

Und endlich: wie durch längere Laufzeit und dementsprechend weniger Neuinszenierungen die Kosten für Ausstattung zum Beispiel herabgesetzt werden könnten. (Darüber würden die Theaterdirektoren sicher nicht böse sein.)

Um dies zu verwirklichen - um diesen Traum zu verwirklichen, müßte der Theaterbesuch für jedermann finanziell erreichbar sein. Ganz materiell gesagt: die Eintrittspreise müßten, neu kalkuliert, dem relativen Einkommen entsprechend, gestaffelt werden!

Zu dem Recht aller auf gleiche Ausbildungsmöglichkeiten - das ja schon besteht, wenn auch noch nicht überall verwirklicht - müßte das Anrecht aller auf Kultur und Kunst, vor allem auf die komplette Kunst des Theaters treten!

Erwarten Sie nun nicht, daß ich ausrufe: "Verbrennt die Theater!" Ich sage auch nicht: "Reißt sie nieder". Sondern, ohne jeden demagogischen Unterton: Baut sie um! Paßt die konservative Struktur der Theater der gewandelten Gesellschaftsstruktur an!

Es gibt in Wien, neben den erstarrten Abonnementssystemen, großartige Theatereinrichtungen: Vorstellungen in den Außenbezirken und das "Theater der Jugend", um nur zwei zu nennen. (Nicht, noch nicht zähle ich dazu den Versuch eines der traditionsreichsten Wiener Theater, mit dem Fernsehen eine "Ehe linker Hand" zu schließen.)

Diese Einrichtungen, mit dem Ziel, ein Publikum für morgen und übermorgen zu gewinnen, gab's aber schon vor 16 Jahren,

als ich Wien verließ, um in die Türkei zu gehen. (Wo es, nur am Rande vermerkt, ein zwar noch sehr junges, aber äußerst lebendiges Theater gibt, mit einem "Volksabend" in jeder Woche zu Kinopreisen und einem "Kindertheater" während der ganzen Spielzeit.) Diese Einrichtungen gibt's also schon seit langem in Wien, und doch spricht man noch immer (oder: immer wieder?) von Publikumsproblemen. Wer aber bemüht sich wirklich um das Publikum von heute?

Einige Zeit, bevor mich der Ruf nach Istanbul erreichte, beschäftigte ich mich eingehend mit denselben Problemen. Im ersten Heft des dritten, leider letzten Jahres der "Komödie", Zeitschrift für künstlerisches Theater" nach dem Tode Benno Fleischmanns von mir herausgegeben, schrieb ich 1948 einen einleitenden Artikel mit der Überschrift: "Die österreichischen Theater in Not".

"Die österreichischen Theater in Not", so schrieb ich, "war ein Ruf, der wohlgemeint, doch zu spät sich an die Öffentlichkeit wendend, nur die Ratlosigkeit der verantwortlichen Stellen plakatiert...". (Würde mir die Zeit dazu gegeben, wäre das Verlesen des Artikels, zu dem ich nach genau zwanzig Jahren immer noch stehe, hier am Platze. Doch wer's schwarz auf weiß sehen will, kann ihn in der Theatersammlung der Nationalbibliothek nachlesen.)

Ich habe nun, heute und hier, den guten Glauben, daß das Thema "Theater und Publikum" - so schlicht und einfach gab's sich wenigstens in der ersten Formulierung - nicht aus Ratlosigkeit, sondern aus echter Sorge um die Zukunft des Theaters entstanden und aus dem aufrichtigen Wunsch der Veranstalter nach Beraten-Werden, zum Thema eines Europa-Gespräches gewählt worden ist.

Darum, ebenso schlicht und einfach, mein Rat: die konkreten Ergebnisse dieses Gesprächs zu prüfen und, wenn irgend möglich, in der Theaterrealität anzuwenden.

Zum Projekt "Theater für Jedermann": in jeder Stadt, die ein oder gar mehrere Theater besitzt, gibt es breite theaterferne oder gar theaterfremde Bevölkerungsteile, die allein aus finanziellen Gründen sich einen regelmäßigen Theaterbesuch nicht leisten können. Ich schätze, trotzdem mir die notwendigen Unterlagen fehlen, dieses Publikumsreservoir allein in Wien auf einige Hunderttausend. Es ist mir, seitdem ich für das Theater schaffe - als künstlerischer Leiter, Regisseur, Bühnenbildner und Theaterpädagoge - innerstes Anliegen, dieses Reservoir zu erschließen und der alten Rentnerin, dem jungen Arbeiter, dem kleinen Angestellten, die ich am Anfang dieser Betrachtungen als Zeugen aufrief, Zugang zum Theater zu schaffen.

Zu einem Theater, das, wenn es seine Aufgabe richtig versteht, auch Spiegel ihres Lebens sein wird; ein Spiegel, in dem das Antlitz des Spielenden und des Schauenden, das Ich und das, Du wunderbarerweise gleichzeitig aufscheinen.

Da aber die ideale soziale Ordnung nicht in einem einzigen Anlauf zu erreichen ist, sollte wenigstens das Theater sich auf eine Neuordnung besinnen. Auf eine Neuordnung des Verhältnisses zum Publikum in erster Linie und zwar mit allen Konsequenzen, die dann auch "Theaterbauten" und "Dramaturgie" betreffen und entsprechend verändern würden.

Die Stadt Wien, deren Gast zu sein ich die Ehre habe, die Theaterstadt Wien - (die selbst kein modernes Theater besitzt: Wäre hier nicht eine Chance, die "Einflüsse und Zusammenhänge" von Theaterbau, Dramaturgie und Publikum am Objekt zu demonstrieren, verehrte Gastgeber?) - Wie könnte das Projekt "Theater für jedermann" mit nach Einkommen und Familienstand gestuften Eintrittspreisen verwirklichen. Und damit - neben all den vorbildlichen städteigenen sozialen Einrichtungen - ein zukunftsweisendes Beispiel geben, welches, davon bin ich überzeugt, in anderen Städten Europas mit ähnlicher soziologischer Schichtung bald nachgeahmt werden würde: das einer neuen sozialen Ordnung des Theaters.

- - -

24 neue Fürsorgeräte wurden angelobt  
=====

6. Juni (RK) In ihrem Arbeitszimmer hieß heute früh Stadträtin Maria Jacobi sieben weibliche und 17 männliche Fürsorgeräte willkommen, die sich bereit erklärt hatten, in Sprengeln des 9., 10., 12., 15., 17., 18. und 20. Bezirkes ein schweres Amt auf sich zu nehmen.

In ihrer Einführung unterstrich die Stadträtin die Bedeutung der auf unbezahlter, also durchaus ehrenamtlicher Basis arbeitenden Fürsorgeräte, die den Kontakt zwischen den Notleidenden Wiens und den für sie zuständigen Behörden, in erster Linie dem Wohlfahrtsamt der Stadt Wien herstellen. Es sind mehr als 7.000 meist ältere beziehungsweise kranke Wienerinnen und Wiener, die von insgesamt 1800 Fürsorgeräten besucht und betreut werden. Es ist eine Arbeit, die praktisch Tag und Nacht keine Unterbrechung erfährt und die von jedem, der sich dafür bereit erklärt hat, verlangt, immer dann bereit zu sein, wenn ein anderer in psychischer oder physischer Not ist. Die Amtsperiode eines Fürsorgerates dauert eigentlich fünf Jahre. Doch kommt es immer wieder vor, daß der eine oder andere aus persönlichen Gründen oder krankheitshalber seine karitative Tätigkeit vor Ablauf dieser Zeit aufgeben muß. Dann müssen, wie eben heute, unverzüglich andere an Stelle der Ausgeschiedenen treten.

Stadträtin Jacobi streifte kurz die Geschichte der Fürsorge-ratsarbeit, die ursprünglich den unverschuldet in Not geratenen oder bresthaft gewordenen Mitbewohnern unserer Stadt galt. So waren es knapp nach dem Krieg mehr als 60.000 Wienerinnen und Wiener, die ohne eigenes Verschulden ohne Einkommen, krank, unterernährt und hilfsbedürftig auf die Unterstützung der Stadt und ihrer Einrichtung angewiesen waren. Heute sind es glücklicherweise nur mehr 7.000 finanziell Notleidende und 200 an Tbc-Erkrankte, die der Betreuung durch einen Fürsorgerat bedürfen.

Aber so wie sich die gesellschaftliche Lage im Verlauf der beiden letzten Dezennien geändert hat, erfuhren auch die sozialen Aufgaben eine grundlegende Wandlung. So gibt es - dank den Erkenntnissen der modernen Wissenschaft - für alle Menschen eine wesentlich höhere Lebenserwartung als seinerzeit. Dementsprechend leben heute in Wien 400.000 Frauen und Männer zwischen 60 und 100 Jahren; das heißt, 24 Prozent der Wiener Bevölkerung zählen zu den

nicht mehr ganz Jungen. Mit zunehmendem Alter aber steigt die Anfälligkeit für allerlei Erkrankungen und chronische Behinderungen und leider auch der Umstand, daß gerade diese älteren Mitbürger sehr oft allein, von der Gesellschaft zurückgezogen und schließlich völlig vereinsamt leben.

Die Hausgemeinschaft, die in der überwiegenden Mehrzahl einer anstrengenden und sie völlig ausfüllenden Arbeit nachgeht, bemerkt gar nicht, daß der eine oder andere Mitbürger nicht mehr zur Gemeinschaft zählt, sondern sich abgeschlossen und kontaktlos in die eigenen vier Wände zurückgezogen hat. Eines Tages passiert es dann, daß der Mensch, von dem man längst nichts mehr weiß, erkrankt, hilflos und nackter Not preisgegeben in seinem Bett dahinsiecht. (Hier setzt die gewandelte Aufgabe der Fürsorger ein: Im Rahmen der viermal jährlich stattfindenden Haussammlung für die Alten und Kranken Wiens sollen sie bei den Hausbesorgern erfragen, bei welchem der älteren Mitbewohner "Gefahr im Verzuge" sein könnte. Das heißt, wer unter Umständen in absehbarer Zeit sich nicht mehr selbst versorgen kann oder bei wem zu erwarten ist, daß er infolge Gebrechlichkeit das Bett nicht mehr verlassen wird können. Dank den Einrichtungen des Wohlfahrtsamtes der Stadt Wien kann in solchen Fällen entweder die Nachbarschaftshilfe ("Hilf Deinem Nächsten!") aktiviert oder eine Heimhelferin für eine oder mehrere Stunden zur Verfügung gestellt werden. Dort, wo nur die psychische Vereinsamung einen Gefahrenmoment bildet, kann ein gutes Gespräch zwischen dem Fürsorgerat und dem älter gewordenen Menschen wahre Wunder wirken. Eine neue Gemeinschaft in einem Pensionistenklub vermag unter Umständen ein scheinbar nutzlos gewordenens Leben wieder lebenswert zu machen.

Abschließend dankte Stadträtin Jacobi den Fürsorgeräten, die aus allen Berufsschichten kommen, für ihr freiwilliges sich zur Verfügungstellen und nahm mit Handschlag das Gelöbnis der neuen Helfer in der Not entgegen.

- - -

## Musiktheater und Publikum

=====

Auszug aus dem Diskussionsbeitrag von Dr. Marcel Prawy (Österreich)

Das Musiktheater und sein Publikum bilden eine Einheit. Wenn ein Publikum an einem Ort der Welt kein Musiktheater hat, dann liegt die Schuld meistens am Publikum. Wenn das Musiktheater in einer Stadt kein Publikum findet, dann liegt die Schuld meistens beim Musiktheater. Das Publikum ist klüger, aufgeschlossener, weiser und verständiger, als es die sogenannten Fachleute annehmen. Wir leben in einer Zeit, in welcher seit 40 Jahren nur ganz wenige internationale Erfolge auf dem Gebiete des ernstesten Musiktheaters zu verzeichnen sind. Schelten wir nicht immer das Publikum, sondern suchen wir eher die Schuld beim neuen musikalischen Theater. Die revolutionärsten und neuartigsten Werke des musikalischen Theaters wurden früher fast immer vom Publikum begeistert aufgenommen; die Kritik hat oft erst später ihre Größe erkannt. Das trifft auf Wagner, Richard Strauss und viele andere zu.

In den Meistersingern heißt es:

"Dem Volke wollet ihr behagen,  
Drum, denkich, läg' es nah,  
Ihr ließet selbst es sagen,  
Ob ihm das zur Lust geschah."

- - -

"Sprechtheater und Publikum"

=====

Auszug aus dem Diskussionsbeitrag von Martin Esslin (London)

Ich will über dieses Thema vom Standpunkt meines Landes - England-einiges sagen:

England erlebt eine besonders interessante Phase. Den Übergang vom rein kommerziellen System zu einem System, in dem ein wichtiger subventionierter Sektor besteht.

Also Übergang vom Theater als reines Geschäft zum Theater als kulturelle Institution.

Die Vorteile und Nachteile beider Systeme sind die Gefahr der Verflachung im kommerziellen sowie die Gefahr der Bürokratisierung im subventionierten.

Das Publikum reagiert auf diese Veränderungen. Ein neues Publikum ist für das Bildungstheater.

Aber - dieses Publikum ist gleichzeitig ganz neuen anderen Einflüssen durch die Massenmedien und vor allem dem Fernsehen ausgesetzt.

Der Einfluß dieser Faktoren auf das Publikum des Sprechtheaters hat dessen Polarisierung zwischen Unterhaltung und Experiment zur Folge. Die Zukunft des Theaters liegt darin, daß es als Laboratorium und Experimentierstätte für die Massenmedien wird. Dadurch wird ein ungeahnt breiter Publikumskreis erreicht werden können.

- - -

"Sprechtheater und Publikum"

=====

Auszug aus dem Diskussionsbeitrag von Dior.O.Krejca (CSSR)

6. Juni (RK) Das Theater, so heißt es, halte von altersher seiner Gesellschaft den Spiegel vor. Aber die Gesellschaft schafft sich stets ein Theater, in dem sich ihre Gestalt so abspiegelt, wie sie selbst sie zu sehen wünscht.

In allen stabilisierten, konventionellen Theatern schläft der Geist der Gesellschaft und des Theaters entweder oder er dämmert besinnlich vor sich hin. Sich darauf zu verlassen, daß die Gesellschaft sich durch die Einwirkung seines Theaters ändert, ist ebenso töricht, wie zu glauben, das Theater könne über ihren Horizont hinausgehen. Die Gesellschaft kann sich im Theater höchstens erkennen, sich ihrer selbst bewußt werden. Aber damit ist noch nicht gesagt, daß die Gesellschaft gerade das vom Theater will und erwartet.

Werfen wir einen Blick in irgendeines unserer repräsentativen Theater: Es sitzen dort Zuschauer in einer törichten Verkleidung, welche ihre feierliche Leere bloßstellt. Die Pause im prächtigen Foyer ist für sie oft erregender und interessanter als das, was sich auf der Bühne abgespielt hat. Das Bewußtsein, sich selbst und den andern etwas vorzutauschen, bedrückt sie! Orientierungspunkt aller Theaterkunst ist nicht das Kunstwerk, sondern der Zuschauerraum. Bühnenatmosphäre, gesprochenes Wort und Kostüme zielen auf eine maximale Ähnlichkeit mit der Gesellschaft, der das alles zur Bewunderung ausgestellt wird.

Unser gesamtes Theatersystem beruht konsequent auf diesem Spiel, welches allerdings nicht ein Spiel schöpferischen Geistes, sondern ein Gesellschaftsspiel ist, gekennzeichnet durch Langeweile, Vergeblichkeit und Exzesse um ihrer selbstwillen.

Dieses Spiel beginnt mit der Wahl, der Interpretation, der Bearbeitung und Unschädlichmachung des Dramatikers. Die Dramaturgie pflegt umfassend und bunt zu sein, denn jeglicher Konsum einer entwickelten Gesellschaft ist umfassend und bunt.

./.

Die meisten Theaterleute, Theoretiker, Kritiker und Organisatoren haben für diejenigen, die ein solches Theater machen, und auch für diejenigen, die es besuchen, nur eine wegwerfende Handbewegung. Offensichtlich ist unser aller Interesse auf ein Theater anderer Art gerichtet, aber eine wegwerfende Handbewegung ist für einen so gut eingewurzelten Sachverhalt eine zu schwache Geste.

Es wäre ungerecht, die Anstregungen mit Schweigen zu übergehen, welche vom Staat und von verschiedenen Organisationen gemacht werden, um das Theater einem immer weiteren Kreis, einem immer weiteren Publikum zugänglich zu machen. Die Theater selbst bemühen sich heute um die Gunst des Zuschauers aus dem Volk und besonders aus den Arbeiterkreisen mit nicht geringerem Eifer als früher um die Gunst des Herrschers.

Ich stehe diesen Bemühungen skeptisch gegenüber. Soweit ich weiß, ist es auch den aufopferungsvollsten Organisatoren nicht gelungen, den Anteil der Arbeiter am Theaterpublikum auf mehr als fünf Prozent zu steigern. Noch trauriger ist, daß ein Publikum, das mit Hilfe von Organisationen und Abonnements an einen regelmäßigen Theaterbesuch gewöhnt worden ist, unglaublich schnell die Gepflogenheiten des traditionellen, konservativen oder, wenn sie wollen, bürgerlichen Zuschauers übernimmt.

Es hat also den Anschein, daß das Theater in seinen Wahlmöglichkeiten sehr eingeschränkt ist: Entweder es entspricht dem falschen Bewußtsein einer schmalen Schicht, welche die gesellschaftliche Macht repräsentiert oder es versucht, sich dem falschen Bewußtsein des breiten Durchschnitts anzupassen. Diese beiden Gruppen von Theaterbesuchern haben zur Kunst fast das gleiche Verhältnis.

Wenn wir verschiedene Arten von Theatern und Zuschauern voneinander unterscheiden wollen, wenn wir feststellen wollen, wo in diesem unübersichtlichen Gelände wir selbst mit unserer Arbeit stehen, dann müssen wir - notfalls auch künstlich - den nötigen Abstand finden, dieses Problem aus der Vogelperspektive betrachten. Hier kommen wir aber weder mit ästhetischen noch mit soziologischen Kriterien aus. Hier müssen wir als

Theaterleute eine ganz prinzipielle Frage stellen: Die Frage nach dem Sinn des Theaters, also nach dem Sinn der Kunst überhaupt.

Es ist meine Überzeugung, daß das Kunstwerk seinen eigentlichen Sinn immer dann verfehlt, wenn seine außerkünstlerischen Funktionen bewußt betont oder aus bestimmten Gründen überbetont werden. Dabei ist es gleichgültig, ob es zu einem solchen Mißbrauch des Werkes und einer Verschiebung seines Sinnes aus edlen - etwa sozialen oder nationalen - Motiven kommt, oder aus weniger edlen, etwa aus ideologischen oder gesellschaftlich-repräsentativen und so weiter. Weder im Theater noch in irgendwelcher anderen Kunst kann es sich in erster Linie darum handeln, Kontakt mit dem Durchschnitt aller möglichen Zuschauer oder Konsumenten eines Kunstwerks aufzunehmen, sondern nur um den unmittelbaren, einmaligen und maximal wahrhaftigen Kontakt mit dem eigentlichen Material der Kunst. Eine solche Freiheit des Schaffens ist riskant und äußerst prekär.

Bei der Gründung des Theaters, an den ich seit einigen Jahren arbeite, haben wir unsere Tätigkeit sehr einfach definiert: Nur das zu tun, was wir selbst für unumgänglich halten. Nur das zu tun, was uns vom Anfang bis zum Ende das Gefühl gewährt, in unserer Arbeit Befriedigung und Glück zu finden.

Kein Zweifel, ein so aufgefaßtes Theater wird immer nur ein eingeschränktes Wirkungsfeld besitzen. Es wird kein Theater für alle sein, sondern nur für diejenigen, die fähig und willig sind, das zu verstehen, was wir von uns selbst sagen und sich selbst in uns zu erkennen: Nicht in unserem falschen Bewußtsein, sondern darin, was wir von unserem Wesen mitzuteilen trachten.

Eigentlich bedeutet das, daß wir uns unsere Zuschauer aussuchen möchten. Ich weiß nicht, ob wir dazu ein Recht haben. Auf alle Fälle stellen wir es den Zuschauern anheim, sich uns auszusuchen, oder nicht. Ich glaube an dieses Theater der freien Wahl, wenn ich mir auch des Risikos voll bewußt bin, daß diese Freiheit der Wahl mit sich bringt.

Sicherlich sind wir mit unseren Bemühen um eine solche Art von Theater nicht allein. In vielen Ländern gibt es Anzeichen, die auf Theater ähnlichen Typs hindeuten. Mit vielen von ihnen würden wir uns wahrscheinlich über die Ausdrucksmittel und die Gegenstände der Aussage nicht einigen können. Eines jedoch haben wir mit solchen Theatern gemein: Die spärlichen Geldmittel. Reichliche Dotationen werden wohl auch weiterhin den Repertoiretheatern vorbehalten bleiben. Man wird sich damit abfinden müssen: Staats- und Finanzmächte sind konservativ und wünschen nicht aus ihrem falschen Bewußtsein von sich selbst gerissen werden. Das ist ein Sachverhalt, den das Theater nicht ändern kann.

Er sollte uns aber nicht daran hindern, wirkliches Theater zu machen, das heißt Theater als Kunst und nicht als mechanisches Gesellschaftsspiel.

- - -

Musiktheater und Publikum  
=====

Auszug aus dem Diskussionsbeitrag von Hofrat Dr. H. Reif-Gintl  
(Österreich)

Welchen Weg soll und kann das musikalische Theater Europas gehen, welche Verpflichtungen hat es gegenüber seinem Publikum, aber auch: was kann ein Operninstitut von seinem Publikum erwarten. Unterscheiden wir vor allem die differenzierte Zweckrichtung, d.h. Aufgabe und Mission, da die sich daraus ergebenden Postulate grundsätzlich in der Struktur des jeweiligen Operninstitutes verankert sind. Ich möchte hier unmißverständlich dokumentieren, daß hochsubventionierte Theater in Kunstmetropolen naturgemäß andere Aufgaben zu erfüllen haben als regional determinierte Institute. Gemeinsam sein muß aber allen Spielarten von Theatern, die aus öffentlichen Geldern erhalten werden, daß ein solches Theater einen Bildungszweck zu erfüllen hat, daß es Mittler zwischen dem schaffenden Künstler, dem reproduzierenden Künstler und dem Publikum zu sein hat, daß es mithelfen muß, den Geschmack zu bilden, die ästhetische Seite der Kunst zu fördern und so dem Humanismus zu dienen.

Über die Frage, was zu bieten ist, um Erziehungstendenz und Breitenwirkung zu erreichen, muß das "Wie" als besonders relevant angesehen werden. Es muß für einen verantwortungsbewußten Theaterleiter außer Frage stehen, daß selbstverständlich im Rahmen der von mir vorher angedeuteten Gruppierung und Einteilung in kleine, mittlere, große und international zu führende Theater der höchsterreichbare künstlerische Zweck, die größtmögliche Perfektion - bitte nicht Perfektionismus - angepeilt werden muß. Perfektion sei die Summe von geistigem Konzept, intensiver Arbeit und Wissen um die einem Werk immanent innewohnenden Kräfte.

Daß die Ausführenden im Rahmen der dem jeweiligen Theater zur Verfügung stehenden finanziellen Mittel optimal ausgesucht werden müssen, versteht sich wohl von selbst. Ich will mit diesem Hinweis nur meinen Standpunkt dahin präzisieren,

daß allein die Summierung hochbezahlter und daher vermutlich erstklassiger Künstler noch lange nicht das geistige Profil eines Kulturinstituts ausmachen. Wenn ich in einem früheren Satz auf die anzustrebende Attraktivität hingewiesen habe, so möchte ich aber leidenschaftlich ergänzen, daß für ein öffentlich dotiertes Theater, nicht die auf garantierten Zukauf aufgebaute Programmgestaltung allein maßgebend sein darf. Unzweideutig muß aber daraus hingewiesen werden, daß ein international sich zu bewährendes Operninstitut nur unter der Patronanz eines großzügigen Mäzens in der soziologischen Situation unseres Jahrhunderts Staat, Land oder Stadt zu führen ist. Selbst auf die Gefahr hin, mich zu wiederholen, will ich eindeutig an dieser Stelle deponieren, daß sich die rationelle Haushaltswirtschaft, nur in der Einschränkung entbehrlicher Ausgaben manifestieren kann.

Wie soll aber das seiner Mission als Kunsterzieher bewußte Theater an neues Publikum herankommen? Sicherlich fördern Massenmedien die Popularisierung des künstlerischen Erlebens. Durch Schallplatten, Radio und Fernsehen wird weitesten Kreisen Musik ins Haus getragen, die früher wahrscheinlich den Problemen - insbesondere denen des seriösen Musiktheaters - fremd gegenüber gestanden sind. So erfahren die Namen von produzierenden und reproduzierenden Künstlern starke Breitenwirkung. Ich wage aber trotzdem der Meinung Ausdruck zu verleihen, daß Massenmedien wohl zusätzliche künstlerische Befriedigung für solche Zuhörer vermitteln, die ohnehin den interessierten Kreisen angehören. Für die übrigen können Rundfunk oder Fernsehen gewisse Anregung sein, ersetzen aber nicht den direkten Kontakt zwischen Publikum und ausübenden Künstlern, der neue Publikumskreise zu ständigen Besuchern des lebendigen Theaters macht.

Hier schafft es das Theater allein nicht. Hier müssen Schulen, Berufsverbände verschiedener Art, Zweckorganisationen durch Kontaktförderung, durch Propagandierung und Weckung des Interesses, durch Veranstaltungen gemeinsamer Theaterbesuche ergänzend eingreifen, wie es ja praktiziert wird, wenn auch der Kreis und die Quantität solcher Aktionen gewaltig gesteigert werden könnte und müßte. Nicht zuletzt muß auch die Pressetendenzen einer solchen Breitenförderung unterstützen.

Ich möchte an dieser Stelle eine vielleicht etwas polemische Replik gegen das immer wieder angriffslustig vorgebrachte Schlagwort vom musealen Theater einfügen. Vielleicht kann ich sogar den Rufern in diesem Streit entgegenhalten, daß Museen nicht immer verstaubte unzeitgemäße Exponate aufzuweisen haben, da es ja bekanntlich auch sehr angriffsfreudige, avantgardistische Museen des 20. Jahrhunderts gibt. Ich bekenne mich daher offenen Herzens zu jedweder Form musealer Programmierung. Nicht nur die Avantgarde des musikalischen Theaters stellt die Antithese zum kulinarischen Theater dar. Auch eine Reihe von Werken, die keineswegs der "Neuen Musik" zuzurechnen sind, sind von großen Teilen des Publikums nicht in jenem Maße willkommen geheißen, die selbst in ausgezeichneter Besetzung und Aufführung volle Häuser erwarten lassen. Und gerade auf diesem Sektor muß die erzieherische Arbeit einer Theaterleitung einsetzen, gestützt durch freundliches und freudiges Mäzenatentum der öffentlichen Hand. Und nichts wäre demjenigen, den das Schicksal an eine verantwortliche Stelle berufen hat, lieber, als gerade jene Werke, die künstlerisch höchst bedeutungsvoll sind, aber nicht den Durchbruch zur breiten Masse gefunden haben, durch vorbildliche Aufführungen, durch aufklärendes Wirken zu popularisieren, selbst wenn solche Abende nicht zu den todsicher ausverkauften gehören. Den Opernhäusern internationaler Weltgeltung obliegt eine Verpflichtung, die ich fast als eine staatspolitische ansprechen möchte. Solche Opernhäuser sollen Mittler zwischen den Völkern, zwischen Kontinenten sein. Ist es doch gerade die Musik, die übernational ist und eine Sprache spricht, die von allen verstanden wird, die guten Willens und offenen Herzens sind. Wenn sich auch allenthalben wesentliche strukturelle Veränderungen im Opernwesen ergeben haben, wenn das Ensembletheater, wie es noch bis zum zweiten Weltkrieg erhalten werden konnte, sich nicht mehr in der gleichen Form, wie es vor 30, 40 oder 100 Jahren war, aufrechterhalten läßt, so erwartet doch der musikinteressierte Ausländer gerade von der Wiener Staatsoper eine Darbietungsform, die mutatis mutandis die Prinzipien des Ensembletheater pflegt.

Sicherlich kann nicht mehr erwartet werden, daß die großen Opernzentren in sich geschlossene Sängerensembles besitzen, die nur in dieser Stadt gehört werden können. Der Trend der Stars zur Internationalität ist aus vielen Gründen unaufhaltsam. Es ist daher eine nicht zu vermeidende Pflicht einer Opernführung, aus dem Reservoir der großen Sänger auch für das betreffende Theater zu schöpfen, das heißt eine Nilsson, ~~einen~~ Jess Thomas, ~~einen~~ Arragal - um nur drei Namen stellvertretend für die große Gruppe internationaler Sänger zu nennen - wird man überall in den großen Opernzentren der Welt finden. Die Tatsache wird von den Gegnern des Ensembledenkens dahin gedeutet, daß es eben kein Ensemble mehr gibt und daß die großen Opernhäuser nur in einer Organisationsform, wie es früher bei Festspielen oder Stationstheatern der Fall war, geführt werden können. Diese Ideologie kulminiert in der Idee der Interessengemeinschaft der großen Opernbühnen, die sich große Sänger gemeinsam sichern, diese von einem Haus ins andere delegieren, ja, daß sogar die Inszenierungen und Regien gemeinsam geplant und gezeigt werden. Dadurch werden überdies noch für die einzelnen Theater Einsparungen von Ausstattungskosten erzielt, da eine Inszenierung nicht nur an einem Haus, sondern im Rahmen der zusammengeschlossenen Gruppe von vier oder fünf Bühnen aufgeführt wird. Es liegt wohl außerhalb des gestellten Themas, über diese Produktionsform und deren Auswirkung zu diskutieren. Ich möchte hier nur die ästhetische Saite erklingen lassen: gerade der aus dem Ausland zureisende Gast, der deswegen vielleicht nach Wien kommt, weil er in der Wiener Operntradition etwas Originales vermutet, hat den Anspruch, eben das zu sehen, was das auf österreichischem Boden gewachsene Musiktheater an persönlicher Ambiance zu bieten verspricht. Der Stil einer Aufführung determiniert sich nicht allein durch die Solisten einer Aufführung, oder aus den Dekorationen und der Regie, sondern aus der Gesamtheit aller in einer solchen Aufführung beteiligten Faktoren, in erster Linie Orchester, Chor, Ballett, Bühnentechnik und Landschaft. Dies ist der Grund, warum Sie, verehrte Diskussions Teilnehmer, es mir g staten mögen, daß ich für meine Person, vielleicht in subjektiver Haltung, vielleicht auf aussichtslosem Posten, für das Individuelle, das Individualistische in der Kunst - insbesondere in der Opernkunst - kämpfe. Ich halte dies für eine Verpflichtung allen gegenüber, die unsere Land, unsere Stadt als Musik-, als Opernfreunde besuchen.

Im Börsepark: 150.000. Straßenlampe eingeschaltet  
=====

6. Juni (RK) Im Rahmen einer kleinen Feier wurde gestern abend die 150.000. Straßenlampe in Wien eingeschaltet. Der Bezirksvorsteher der Inneren Stadt, Dr. Otto Friesinger, begrüßte im Börsepark Bürgermeister Bruno Marek, Vizebürgermeister Dr. Heinrich Drimmel, mehrere Gemeinderäte sowie den Stadtbauamtsdirektor mit Beamten der Stadtbauamtsdirektion.

Vizebürgermeister Dr. Drimmel sagte in einer kurzen Ansprache unter anderem: "Vor zehn Jahren wurde im 9. Bezirk die 75.000. Straßenlampe eingeschaltet. Nicht nur die seither erfolgte Verdoppelung der Lampenzahl bescheinigt den Fortschritt der Straßenbeleuchtung unserer Stadt. Denn durch die systematische Nutzung des technischen Fortschritts ist es gelungen, mit den 150.000 Lampen, die bis heute in Wien installiert sind, gleichviel Licht zu erzeugen, wie 600.000 Lampen nach der seinerzeit gebräuchlichen Type geben würden.

Die Straßenbeleuchtung in unserer Stadt hält mit der ausländischer Großstädte in jeder Hinsicht Schritt. Auch im Vergleich mit der Entwicklung des Kraftfahrzeug-Verkehrs in Wien bleibt die öffentliche Beleuchtung nicht zurück. Deshalb ist allen zu danken, die als Angestellte und Arbeiter unserer Stadt dafür sorgen, daß wir eine der bestbeleuchteten Städte Europas bleiben; zu danken ist aber auch den Lieferfirmen, die es uns durch die Entwicklung ihrer technischen Einrichtungen gestatten, im Fortschritt der Leistung der heimischen Wirtschaft unabhängig zu bleiben."

Dann schilderte Bürgermeister Marek die Geschichte der Beleuchtung Wiens, die bis auf Kaiser Maximilian II. zurückgeht, und im Jahre 1688 durch eine kaiserliche Entschliebung "zur Beleuchtung Wiens" einen Markstein erhielt. Ein weiterer wesentlicher, allerdings auch wehmütiger Punkt sei im Jahre 1962 erreicht worden, als die Wiener im 13. Bezirk von der letzten Gaslaterne Abschied nahmen. "Heute leuchtet das Licht in Wien dem freien Bürger auf freier Scholle. Licht ist ein Symbol, das die Menschheit in ihrer Entwicklung begleitet hat. Kein Lebewesen kann das Licht entbehren", sage der Bürgermeister.

Dann schaltete er die 150.000. Straßenlampe durch Umlegen eines Schalters ein, mit dem Wunsch, daß dieser Lampe noch viele andere folgen sollen.

Wien geht neue Wege im Kanalbau  
=====

6. Juni (RK) Der Stadtrat für Öffentliche Einrichtungen, Hubert Pfoch, besuchte heute die Kanalbetriebs-Station Hacking. Er ließ sich eingehend über die dort in Verwendung stehenden technischen Einrichtungen zum Reinigen von Kanälen informieren. Er besichtigte auch das Gebäude der Kanalbetriebs-Station, das in letzter Zeit adaptiert wurde. Besonders bemerkenswert ist, daß die Magistratsabteilung 30 - Kanalisation - durch Berechnungen und Versuche auf dem Wege der Beleuchtung in den Kanälen ganz neue Wege geht, die absolut beispielgebend sind. Zum Abschluß seines Programms stieg Stadtrat Pfoch in der Heiligenstädter Straße in den rechten Hauptsammelkanal ein, um sich aus nächster Nähe über die Schwierigkeit all jener Arbeiten zu informieren, welche das ganze Jahr über nötig sind, um den reibungslosen Abtransport der Abwässer einer Großstadt zu gewährleisten.

- - -

Die zehnte schaffnerlose Linie: Der 6er  
=====

6. Juni (RK) In wenigen Tagen werden die schaffnerlosen Linien der Wiener Straßenbahn eine runde Zahl erreicht haben: Vom 8. Juni an fährt die Linie 6 mit schaffnerlosen Beiwagen. Im Februar waren die Linien 65 und 331 damit ausgestattet worden, und mit der Linie 6 sind es nunmehr zehn Straßenbahnlinien.

Diese Linie, die an Werktagen in Spitzenzeiten mit einem Intervall von nur dreieinhalb Minuten verkehrt, wird nach der Umstellung den Verkehrsbetrieben eine Einsparung von 34 Schaffnern bringen. Gleichzeitig werden auch einige Autobusse der Linie 72 mit automatischen Fahrscheinentwertern ausgestattet; auf diese Weise sollen mit dem "eisernen Schaffner" Erfahrungen beim Autobusbetrieb gesammelt werden.

- - -

Projekt für die "Donauufer-Autobahn"  
=====

6. Juni (RK) Vom Bauausschuß des Wiener Gemeinderates wurde heute ein bedeutender Projektauftrag vergeben, für welchen der Ausschuß einen Betrag von 415.000 Schilling genehmigte. Es handelt sich dabei um die neue Trasse der Bundesstraße 2, die unter anderem Stockerau, Korneuburg und Lang ~~Enzersdorf~~ umfährt und im Bereich des Hubertusdammes die Wiener Landesgrenze erreichen soll. Diese Straße soll als "Donauufer-Autobahn" die Funktion einer "Verteilerschiene" für alle derzeitigen und zukünftigen Brückenstandorte erhalten.

Die Arbeiten an dieser Straße standen bereits im Planungsstadium unter dem Zeichen einer engen Zusammenarbeit zwischen den Bundesländern Niederösterreich und Wien. Es wurde einvernehmlich festgestellt, daß dieser Straßenzug schon in Niederösterreich, und zwar ab Stockerau, als Autobahn gebaut werden soll. Da auch in Niederösterreich die Arbeiten bereits im Gang sind, wurde nunmehr für die Wiener Trasse der Projektauftrag vergeben. Die endgültige Beschlußfassung obliegt dem Gemeinderat und dem Stadtsenat.

- - -

Verkehrsbeschränkung auf der Gürtelbrücke  
=====

6. Juni (RK) Ab Samstag, den 8. Juni, wird die Gürtelbrücke wegen Durchführung der Österreich-Rundfahrt in der Zeit von 13.30 bis 17.20 Uhr für den gesamten Fahrzeugverkehr gesperrt. In der angegebenen Zeit muß daher der Betrieb auf der Autobuslinie 12 zur Gänze eingestellt werden. Fahrgäste, die mit streckengebundenen Fahrausweisen normalerweise die Autobuslinie 12 benützen, können daher am 8. Juni in der Zeit von 13 bis etwa 17.20 Uhr die nächste Parallelbeziehungsweise Verbindungslinie benützen.

- - -

Freundlichste Schaffnerin bekam über 31.000 Stimmen  
=====

6. Juni (RK) Im Straßenbahnbehnhof Rudolfshaus wurde heute die von einer Wiener Wochenzeitung veranstaltete Aktion "Wer ist der freundlichste Schaffner?" abgeschlossen. Siegerin wurde mit mehr als 31.000 Stimmen die Schaffnerin Karla Stahl. Zur feierlichen Überreichung des Preises hatten sich Personalstadtrat Hans Bock und Stadträtin Dr. Maria Schaumayer, Generaldirektor Dr. Karl Reisinger und Direktor Dr. Carl Mauric eingefunden.

In seiner Ansprache bedauerte Stadtrat Bock, daß die Freundlichkeit in unserer Zeit leider etwas aus der Mode gekommen sei, da die menschlichen Beziehungen vernachlässigt werden. Daß es eine sehr gute Idee war, den freundlichsten Schaffner zu suchen, beweise die Tatsache, daß die Aktion bereits Nachahmung gefunden hat, und zwar in der Suche nach dem freundlichsten Taxifahrer und dem freundlichsten Kellner.

Stadträtin Dr. Schaumayer gab ihrer Freude darüber Ausdruck, daß einer Frau der Siegespreis zugesprochen worden ist. Die Aktion habe gezeigt, daß es unter den Bediensteten der Verkehrsbetriebe eine große Anzahl freundlicher Kollegen gibt. Allerdings soll die Freundlichkeit keine Einbahnstraße sein: der Fahrgast müsse ebenso freundlich reagieren. Schließlich koste es bestimmt nicht mehr Energie, ein freundliches Gesicht zu zeigen, als eine Grimasse des Ärgers.

Frau Karla Stahl, die seit vierzehn Jahren Schaffnerin ist, versieht ihren Dienst in Straßenbahnzügen der Linien 58, 52, 18 und 5. Während die Aktion lief, erhielt sie von ihren Fahrgästen täglich mehrere hundert Stimmzettel. Ihrer Freundlichkeit verdankt Frau Stahl nun den ersten Preis des Wettbewerbs, einen Flug nach San Francisco mit sieben Tagen Aufenthalt, um dort die seltsamste Straßenbahn der Welt, die berühmte Kabelbahn, kennenzulernen. Auch von allen anderen Betriebsbahnhöfen der Straßenbahn wurden die freundlichsten Schaffner ermittelt; für sie gibt es als Preise Binnenflüge der AUA.

Preisgünstige Gemüse- und Obstsorten  
=====

6. Juni (RK) Das Marktamt der Stadt Wien teilt mit:  
Heute waren auf den Wiener Märkten folgende Gemüse- und  
Obstsorten besonders preisgünstig:

Gemüse: Erbsen 6 S, Kochsalat 2.50 bis 5 S je Kilogramm  
Häuptelsalat 1.50 S je Stück.

Obst: Äpfel: Wirtschaftsware 2 bis 4 S, Tafelware  
8 bis 10 S, Kirschen 6 S, Orangen 6 S je Kilogramm.

- - -

Schweinenachmarkt vom 6. Juni  
=====

6. Juni (RK) Unverkauft vom Vormarkt: 0. Neuzufuhren  
Inland: 266. Verkauft wurde alles. Marktverkehr ruhig. Haupt-  
marktpreise.

- - - -

Pferdenachmarkt vom 6. Juni  
=====

6. Juni (RK) Auftrieb: 4 Niederösterreich. Als Schlacht-  
tiere wurde ein Stück verkauft, als Nutztiere 3.  
Preise: Schlachttiere 12, Nutztiere 8 und 11.

- - -

Rindernachmarkt kein Auftrieb  
=====

Generalbürgermeister von Bukarest in Wien eingetroffenDumitru Popa bleibt bis 15. Juni im Österreich

6. Juni (RK) Die Wiener Stadtverwaltung hat den Generalbürgermeister von Bukarest, Dumitru Popa, offiziell in die Bundeshauptstadt eingeladen. Es handelt sich um einen Gegenbesuch, nachdem Bürgermeister Bruno Marek vor einigen Wochen einer Einladung in die Metropole Rumäniens gefolgt war. Heute vormittag ist das Bukarester Stadtoberhaupt mit seiner Gattin am Schwechater Flughafen angekommen, wo es von Bürgermeister Marek erwartet und in die Stadt begleitet wurde.

Gegen mittag kamen die Gäste aus Bukarest in das Wiener Rathaus, wo sich der Generalbürgermeister in das Goldene Buch der Stadt Wien eintrug. Dabei waren der rumänische Botschafter Gheorghe Pele und von seiten Wiens Bürgermeister Bruno Marek, Landtagspräsident Dr. Wilhelm Stemmer, die Vizebürgermeister Felix Slavik und Dr. Heinrich Drimmel sowie mehrere Stadträte anwesend.

Bürgermeister Marek erinnerte daran, daß dies nicht der erste Besuch eines Bukarester Bürgermeisters in Wien sei, denn schon im Mai 1961 machte der damalige Stadtpräsident von Bukarest, Diaconescu, dem damaligen Wiener Bürgermeister Franz Jonas einen Besuch. Seither kamen nicht nur mehrere rumänische Politiker, Wirtschaftsexperten und Künstler nach Wien, sondern auch der Präsident des Ministerrates des rumänischen Staates, Ion Gheorghe Maurer, der im November 1965 ebenfalls im Rathaus von Bürgermeister Marek begrüßt worden war. Der Bürgermeister erinnerte auch an die vielen rumänischen Künstler, die in Wien in Erscheinung getreten sind oder studiert haben und gedachte vor allem der unvergeßlichen großen Sängerin Maria Cebotari. Er würdigte auch die großen Aufbauleistungen der Stadt Bukarest und anderer rumänischer Städte, die er erst vor kurzem besucht hatte.

Generalbürgermeister Popa dankte für den herzlichen Empfang in Wien und auch für das reichhaltige Programm, das ihm geboten wird. Wenn auch Politik und Wirtschaft der beiden Länder verschieden sind, so gibt es doch eine Reihe gemeinsamer Punkte.

Im gegenseitigen Interesse sollten die beiden Staaten zusammenarbeiten. Er überbrachte die Grußbotschaft der Bukarester Bevölkerung und wünschte allen Wienerinnen und Wienern Gesundheit und Wohlstand.

Als Gastgeschenk überreichte Bürgermeister Marek ein Ölbild eines Wiener Malers mit der Darstellung eines Teiles der Wiener Ringstraße, Frau Popa erhielt einen Rosenkavalier aus Augartenporzellan und ein Petit point-Täschchen. Das Gegengeschenk der Bukarester Gäste bestand aus einem großen Fotoalbum und einer ledernen Jagdtasche.

Am frühen Nachmittag besichtigten die rumänischen Gäste die Picasso-Ausstellung. Für den späten Nachmittag sind Kontakte mit anderen österreichischen Politikern vorgesehen und zum Abschluß des heutigen Tages steht eine Vorstellung in der Wiener Staatsoper mit "Fidelio" auf dem Programm.

Morgen vormittag unternimmt der Generalbürgermeister eine Stadtrundfahrt durch das neue Wien, wobei er vor allem neue städtische Bauten und Einrichtungen in den Bezirken links der Donau und zum Abschluß den Donaupark besichtigen wird. Morgen abend werden Herr und Frau Popa den Concordia-Ball besuchen.

+

Geehrte Redaktion!

Über weitere Einzelheiten des Besuchsprogrammes berichten wir in unserer morgigen Aussendung.

- - -

"Theater und Experiment - Theaterbauten, Dramaturgie, Publikum  
und Zusammenhänge

Auszug aus dem Diskussionsbeitrag von Architekt J. Spalt  
(Österreich)

Gerade in dieser Stadt ist es schwer von neuen Theaterbauten zu sprechen, gibt es doch kein einziges neuerbautes Theater. Dafür haben wir Burg und Oper im alten und doch nicht alten Kleid erneuert. Vielleicht ist diese Situation für uns hier bezeichnend, innerhalb Europas eine mehr bewahrende Tendenz zu zeigen.

Was verstehen wir unter dem Begriff Theaterbau?

Doch meist das Gebäude für ein festes Theater, mit dem Zuschauerraum, den Gesellschaftsräumen, das was "repräsentiert" und den notwendigen Räumen für die Bühneneinrichtungen, Garderoben und Werkstätten. Aber Theater gibt es auch in einem einfachen Saal, in einer Scheune, ja auf der Straße, in der Landschaft, und nicht vom Architekten gestaltet.

Es erhebt sich die Frage, brauchen wir den Theaterbau? Verlangt unsere Gesellschaft danach?

Die große Anzahl der Neubauten in Europa, Amerika und Rußland bestätigen es anscheinend.

Wie sehen nun diese Häuser aus?

Sie sind massive Bauten für einen großen Zeitraum bestimmt und an städtebaulichen dominierenden Punkten gelegen! Ihr Äußeres entspricht den Vorstellungen der Besucher von moderner Architektur, da entweder Glas oder Dekor dem Gebäude Physiognomie verleihen. Fast nie, oder nur mit wenigen Ausnahmen ist eine eindeutige architektonische Aussage gelungen, die Verschiedenheit der Funktionskörper macht dies schwer möglich.

Was haben diese Häuser Neues gebracht?

Vor allem die Abkehr vom Logenhaus, vielgestaltige und große Gesellschaftsräume, kleine Veränderungen in der Vor-  
bühnenzone sowie die Perfektionierung des mechanischen Teils  
der Bühne. Die Guckkastenbühne wurde weiter ausgebaut. Die Tech-  
nisierung und Mechanisierung hat das Spiel aber nicht befreit, hat  
den Abstand zwischen Zuschauer und Geschehen nicht verringert.

Können diese Häuser ihre Funktion auch länger ausüben?

Theater unterliegt einem dauernden Entwicklungsprozeß  
ähnlich der Architektur, darum stellen wir immer neue Forderungen  
an den Theaterbau. Es wird sich herausstellen, ob diese Theater  
genug Anpassungsfähigkeit beinhalten und ihr starres denkmalhaftes  
Gehäuse nicht jede Entwicklung hindert.

Ich frage: Wird unsere Gesellschaft auf die Dauer diese  
riesigen Institute tragen können, besonders in Krisenzeiten?

Primär für das Theater ist die Forderung, daß der dem  
psychologischen Spiel hingeebene Zuschauer die imaginäre Welt  
der Bühne ausschließlich erlebt. Diese Forderung verlangt nach  
einer anderen Art Bühne, der echten "Raumbühne". Seit den  
Zwanzigerjahren gibt es genügend Vorschläge für diese Art Bühne,  
genau so wie für die Arenabühne. In Amerika hat man diese Bühnen-  
form an den Universitätstheatern oft verwirklicht, hier in  
Europa hat weder das "Totaltheater" von Gropius noch das Kugel-  
theater Weiningers eine Realisierung erfahren. - Welche Impulse  
wären wirklich von diesen Theatern ausgegangen, hätte man sie  
damals gebaut!

Unsere Zeit verlangt nach anderen Lösungen, wir können den  
Zwanziger-Jahren nicht nachtrauern mit ihrer viel positiveren  
und zeitnäheren Einstellung (Ideologische Kämpfe).

Vorschläge, Versuche und Experimente hat es in der Zeit nach diesem Krieg viele gegeben, ihr Hauptthema ist meist Mobilität - Wandelbarkeit - Mehrzweck und Transportabilität. Ich möchte hier einige wichtige Beispiele anführen und beschreiben.

Der Pariser Regisseur und Theoretiker Jac Polieri hat ein Theater gebaut, das aus mehreren ringförmigen sich drehenden Flächen besteht. Im inneren Kreis sitzt drehbar exzentrisch ein kreisrunder Zuschauersektor. Durch die verschiedenen Drehungen und Drehrichtungen im Zeitablauf, kann der Zuschauer verschiedene Orte der Handlung erleben, das Spiel wird durch die Bewegung zwischen Zuschauer und Schauspieler dynamisiert.

Ein anderes besonders interessantes Projekt hat Raimund Doblhof mit seinem "Freien Theater in Bewegung" veröffentlicht, in dem er sämtliche historischen Theaterformen und Methoden, mit den Tendenzen nach Dynamik und Simultanität integriert. Doblhof schafft selbstfahrbare Zuschauersektoren, welche in einem großen Raum aufgebaute Orte der Handlung, befahren.

Vielleicht darf ich in diesem Zusammenhang auch ein Projekt erwähnen, welches in Zusammenarbeit mit meinem Kollegen Kurrent und Holzbauer entstanden ist. Dieses Projekt der Arbeitsgruppe 4, betrifft ein Mehrzwecktheater für eine kleine Stadt. Ein Problem, das immer öfter auftauchen wird und Teil eines anderen Gespräches sein könnte.

Dieses Mehrzwecktheater sieht eine große freie Halle vor, in welcher durch verschiebbare Wände, verschieden große Räume hergestellt werden können. Tribünenartige Sitzsektoren, die fahrbar sind, ermöglichen jede Art der Gruppierung für die verschiedenen Zwecke.

In anderen Formen haben unabhängig voneinander Werner Ruhnau, Herbert Ohl und Alain Bourbonnais Projekte mit vertikal beweglichen Boden verfaßt. Das sieht so aus: Der Boden einer großen Halle ist meist in kleine wabenförmige Teile gegliedert. Diese sind heb- oder versenkbar. Diese Möglichkeit wird für die Bühne, auch Bühnenlandschaft, wie für die Tribünen der Zuschauer benützt.

Diese wenigen Beispiele sollen nur den Weg andeuten, der bisher beschritten wurde, nicht die zukünftige Entwicklung.

Diese wird von unserer Phantasie und unserem Geist abhängen und sie ist eng mit dem Bauen selbst verbunden.

Unser Bauen wird vielfältig sein und alle Strömungen, Richtungen und Überzeugungen sichtbar machen.

Neue Konstruktionen, die äußerst leicht sein werden, ermöglichen es, Veränderungen der Bauwerke ohne Mehraufwand durchzuführen. Ich denke dabei an dünne Plastikfolien, die keine lange Zeit überdauern müssen, an künstliche Hüllen, die nur durch einen Warmluftstrom hergestellt sind und uns den Aufenthalt im Freien, bei jeder Bedingung erlauben. Es werden Gebilde sein, welche die verschiedensten Formen annehmen und sich jeder Forderung anpassen können. Diese Zukunft wird sich vielleicht vollständig von unseren heutigen Vorstellungen über Zukünftiges unterscheiden und uns überraschend treffen, wie uns heute bestimmte Ereignisse treffen.

Es geht dem Theater wie dem Bauen, die Mittel und Möglichkeiten werden nicht genutzt. So steht uns heute Raum in einer anderen Dimension als früher zur Verfügung und das muß eine besondere Wirkung auf das Theater ausüben. Elektronische und elektromechanische Apparaturen haben sich der Bühne und des Theaters noch kaum bemächtigt. Das kommende Theater wird sowohl als Massentheater wie als kleines intimes Haus existieren. Beide Formen vermitteln besondere Erlebnisgehalte durch den Kontakt mit dem Nebensitzenden. Die politischen und sportlichen Veranstaltungen beweisen es auf der einen Seite, die Intimität der Kellertheater auf der anderen. Die Methoden der Forschung, der Planung und das Studium, die für das neue Bauen gelten, werden auch für das Theater angewendet werden müssen, um dem Theater neue Impulse zu geben. In einem kontinuierlichen Prozess müßten die am Theater Interessierten vorurteilslos das Theater unserer Zeit entwickeln.